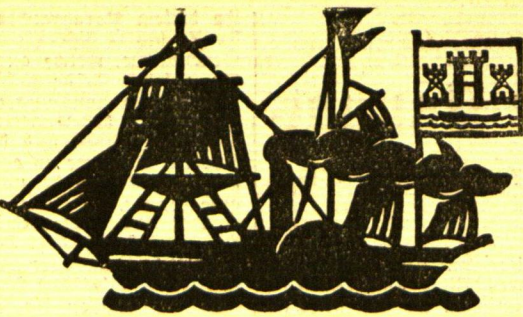


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5. — Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11m-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann in Konkurrenzfällen, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 49

Memel, Mittwoch, den 27. Februar 1935

87. Jahrgang

Außenminister Simon erklärt im Unterhaus:

„Ich hoffe, sehr bald Berlin zu besuchen...“

Deutschlands Regierung bereit, über alle Fragen der Londoner Vereinbarung zu verhandeln Besuch in Moskau beinahe sicher, in Warschau wahrscheinlich, in Prag möglich

London, 26. Februar.

Der Oppositionsführer Lansbury fragte am Montag nachmittag im Unterhause den englischen Außenminister, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: „Zunächst. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand fragte die englische Regierung nach, ob sie richtiger Weise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahin gehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiter zu tragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Beschreibung des Umfangs der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einladet, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung und ich hoffe, sehr bald Berlin zu besuchen.“

Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müßten noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem ihnen vorgeschlagenen Gang des Verfahrens zugestimmt.

Lansbury fragte hierauf: „Ist es beabsichtigt, Moskau oder irgendeine andere europäische Hauptstadt im Zusammenhang mit diesen geplanten Abmachungen zu besuchen?“

Simon erwiderte hierauf: „Diese Frage wird zur Zeit erwogen.“

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ sagt: Unter den britischen Ministern habe am Montag allgemeine Uebereinstimmung darüber geherrscht, daß von einer Ausdehnung der Reise Simons wertvolle Ergebnisse erwartet werden könnten. Das Gerücht, wonach von sehr einfluß-

reicher britischer Seite Widerstand gegen diesen Gedanken geleistet worden sei, entbehre jeder Grundlage. Vor seinem Besuch in Moskau werde Simon übrigens nach London zurückkehren, um dem Kabinett über seine Berliner Besprechungen Bericht zu erstatten.

Mit Hitler kann nur in Berlin verhandelt werden

London, 26. Februar.

„Times“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß ein offizieller Besuch Simons in Berlin als sicher, ein Besuch in Moskau als beinahe sicher, ein Besuch in Warschau als wahrscheinlich und ein Besuch in Prag als möglich betrachtet werden könne. Eine solche Reihe von Besuchen sei in einem außergewöhnlichen Augenblick der europäischen Geschichte leicht zu rechtfertigen, in einem Augenblick, in dem der britische Einfluß groß sei und vielleicht in entscheidender Weise gebraucht werden könne, um alle Länder hinter dem im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar dargelegten Plan zu vereinigen. In der Regel sei es natürlich wünschenswert, daß der Staatssekretär des Außenwesens die Außenpolitik seines Landes von London aus betreibe. Das gelte besonders von einer Zeit, in der Simon, abgesehen von der Unterführung der diplomatischen Vertreter im Auslande noch einen ausgerechneten

Stellvertreter in der Person Edens habe, der einen Posten erhalten habe, um für Sondermissionen im Auslande zur Verfügung zu stehen.

Aber der Besuch in Berlin gehöre in eine besondere Klasse; er sei bestimmt überfällig

Seit Übernahme der auswärtigen Angelegenheiten habe Simon wiederholt Besuche in Paris abgestattet und habe Mussolini in Rom aufgesucht. Französische Minister hätten kürzlich nach einem Besuch in Italien in London vorangesprochen. Seit Ende vorigen Jahres sei eine entscheidene Bemühung der europäischen Ministerien um eine gemeinsame Regelung aller Schwierigkeiten wahrzunehmen. Neuerlich betrachtet habe Deutschland wenig Anteil daran angenommen. Die Erklärung am Ende des Londoner Kommuniqués, daß die französische und die britische Regierung ihre Beratungen sofort nach Einnahe der Antworten der anderen interessierten Mächte wieder aufnehmen würden, sei in Berlin als ein Versuch

ausgelegt worden, die Führung der Verhandlungen auf eine französisch-britische Grundlage zu stellen.

Leider sei es wahr, so sagt die „Times“, daß der Gegenfah zwischen Frankreich und Deutschland der europäischen Unruhe zugrunde liege. Daher sei es nicht unnatürlich gewesen, daß die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf die Vorschläge vom 3. Februar die Anregung gemacht habe, ein britischer Minister solle Berlin besuchen, um in besonderen Verhandlungen eine Anzahl vorläufiger grundsätzlicher Fragen zu klären. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die britische Regierung Garantien des Locarno-Vertrages sei, daß sie mit einer der Parteien beraten habe und es daher am Platze finden könnte, dies auch mit der anderen zu tun. Dies sei an und für sich eine ausreichende Rechtfertigung des Vorschlages der deutschen Regierung gewesen. Aber es gebe noch eine beinahe ebenso gute Rechtfertigung.

Ebenso wie mit Mussolini persönlich nur in Rom verhandelt werden könne, so könne mit Hitler nur in Berlin verhandelt werden,

und der eine wie der andere seien allein verantwortlich für die Politik ihrer Regierungen. Es sei deshalb natürlich, daß der deutsche Vorschlag gemacht worden sei und daß er jetzt von der britischen Regierung angenommen worden sei.

Der Staatssekretär des Außenwesens werde somit bald eine Reise unternehmen, um einen allgemeinen Ueberblick über alle Fragen durch direkte Aussprache mit den wichtigsten Personen zu gewinnen. Er habe wahrscheinlich die schwedische Methode gewählt. Wenn er Erfolg habe, werde sein Erfolg um so vollkommener und eindrucksvoller sein. Aber wenn er nicht sein ganzes Ziel erreichte, werde er der ganzen Welt und, beifällig bemerkt, den Vertretern jedes Standpunktes in England dargetan haben, daß das Ziel der nationalen britischen Regierung die Sicherung des Friedens in Europa sei und daß sie bei dem Streben danach zu jeder Unternehmung und zu einem Versuch auf jedes Worturteil bereit sei.

(Siehe auch Hauptblatt 8. Seite.)

Die Maharadschas sind sich einig

Indien-Reform muß abgeändert werden / Rothermere schickt ein Glückwunschtelegramm

London, 26. Februar.

Auf der Konferenz der indischen Fürsten, die zurzeit in Bombay tagt, ist einstimmig der Beschluß gefaßt worden, daß das Gesetz über die indische Verfassung abgeändert werden müsse, falls es für die indischen Staaten annehmbar sein soll. Dieser Beschluß hat bei den englischen Gegnern der Indien-Reform der Regierung große Genugtuung hervorgerufen.

„Daily Mail“, deren Vorkämpfer Lord Rothermere die Fürsten wiederholt durch persönliche Telegramme zum Widerstand gegen die Regierungsvorschläge aufgefordert hat, spricht sogar von einem Ultimatum der Fürsten und von einem erschlitternden Schlag für das britische Kabinett. Das Blatt fügt hinzu, Lord Rothermere habe ein Glückwunschtelegramm an die Fürsten abgeleitet.

Es wird erwartet, daß der Staatssekretär für Indien Sir Samuel Hoare im Verlaufe der heutigen Unterhausdebatte den Standpunkt der Regierung bekanntgeben wird. An maßgebenden Regierungskreisen glaubt man, wie die Lon-

doner Regierungspresse meldet, daß die Bedenken der indischen Fürsten durch geeignete Abänderung des Wortlautes verschiedener Punkte, die sich auf ihre Stellung und auf ihre Rechte beziehen, beschwichtigt werden können. Es wird entschieden in Abrede gestellt, daß von einer Krise gesprochen werden könne.

Blutige Arbeitslosenunruhen in Algerien

Dran, 26. Februar. Am Montag nachmittag kam es in Mostaganem bei Dran (Algerien) zu Arbeitslosenunruhen, die in eine wahre Straßenschlacht zwischen den Arbeitslosen und den zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Truppen ansarteten. Die Arbeiter angingen mit ihrem Handwerkszeug gegen die Soldaten vor und verletzten mehrere algerische Schützen; zahlreiche Fensterheben der Geschäftshäuser wurden zerstört. Erst nachdem Militär aus Dran eingesetzt worden war, gelang es gegen Abend die Ruhe wieder herzustellen. Bis in die letzten Nachstunden wurde der Patrouillendienst in der Stadt auf-

recht erhalten, zahlreiche Verhaftungen wurden durchgeführt.

Paris, 26. Februar. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines algerischen Korrespondenten mit dem Führer der algerischen Eingeborenen-Opposition, Dr. Ben Djelloul, der schon verschiedentlich beim französischen Innenministerium als Vertreter der algerischen Eingeborenen vorstellig geworden ist, jedoch stets abgewiesen wurde. Dr. Ben Djelloul beklagt sich dem „Matin“-Vertreter gegenüber in bitteren Worten über die Ausnahmsmethoden der französischen Beamten in Algerien und über die Rechtlosigkeit der algerischen Eingeborenen-Bevölkerung. Die hinzukommende wirtschaftliche Not habe in den letzten Jahren die Erbitterung innerhalb der Eingeborenen noch erheblich gesteigert.

Todesprung vom Funkturm

Berlin, 26. Februar. Am Montag gegen 18 Uhr stürzte sich ein junger Mann von dem Funkturm des Messegeländes in Witzleben. Er hatte seinen Hut und Mantel in der Garderobe, die sich unten befindet, abgegeben und ließ sich mit dem Fallschirm bis zur obersten Plattform des Funkturms fahren. Drei weitere Besucher der Plattform sahen plötzlich, daß sich an der entgegengesetzten Seite der Mann, der das 15 Meter hohe Geländer überklettert hatte, in die Tiefe stürzte. Bei dem Sturz aus etwa 120 Meter Höhe blieb der Mann mit zerstückelten Gliedern liegen. Der Tote ist etwa 22 Jahre alt; er hatte keine Papiere bei sich. In seinem grauen Hut befanden sich die Buchstaben H. W. und der Name eines Hildesheimer Hutgeschäftes.

Feuerwerkskörper explodieren — 9 Tote

Paris, 26. Februar. Auf dem französischen Dampfer „Generalgouverneur Konart“ explodierten, als er im Hafen von Tunis seine Ladung Wäpfe, Risten, die Feuerwerkskörper enthielten, fünf eingeborene Hafendarbeiter wurden sofort getötet und sieben schwer verletzt. Von den Schwerverwundeten sind vier ihren Verletzungen erlegen, drei andere Schwerverletzte schweben noch zwischen Leben und Tod. Sämtliche Tote und Verletzte sind Eingeborene, das Schiff selbst wurde kaum beschädigt.

Wien, 26. Februar. Die Kommunisten versuchten gestern wiederum, sogenannte Blüversammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Kapitän der „Morro Castle“ verliert sein Patent

„Wegen Nachlässigkeit in fünf Fällen...“

Washington, 26. Februar. Das Aufsichtsamt für die amerikanische Dampfschiffahrt hat entschieden, daß dem Kommandanten des ausabreanteten Dampfers „Morro Castle“, William A. Worms, wegen Nachlässigkeit in fünf Fällen das Kapitänspatent entzogen wird. Dem ersten und dem zweiten Ingenieur wurden die Patente für die Dauer von 90 und 30 Tagen aberkannt.

tionen Erwerbslose und die private Sozialforschungs-gesellschaft des nationalen Industrieamtes 10,812 Millionen. Letztere hat festgestellt, daß die Erwerbslosenzahl während der Amtszeit Roosevelts bisher um 2,767 Millionen abgenommen habe.

U.S.A. hat immer noch über 10 Millionen Arbeitslose

Washington, 26. Februar. Die Nothilfeverwaltung hat in einem vorläufigen Bericht über die Arbeit des nationalen Aufbaunamtes zum ersten Mal die Zahl der Erwerbslosen für Dezember 1934 halboffiziell mit 10,890 Millionen angegeben. Die Gewerkschaften errechnen demgegenüber 11,200 Mil-

Erdbeben auf Kreta

London, 26. Februar. Wie aus Kandia auf Kreta gemeldet wird, wurden dort am Montag vormittag heftige Erdstöße verspürt, die etwa zwei Minuten dauerten und von unterirdischem Grollen begleitet waren. Eine größere Anzahl von Häusern wurde zerstört, mehrere schwer beschädigt; auch sonst ist der Sachschaden ziemlich erheblich. In der Umgebung von Kandia wurden acht Personen getötet und etwa 60 verletzt.

Memelländer vor der Appellationskammer Kaunas

Anklage auf Grund des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat Zuchthaus, Gefängnis und Geldstrafen

hp. Kretinga, 26. Februar.

Die Appellationskammer Kaunas hält zum ersten Mal ihre Sitzungen außerhalb ab. Die erste Session außerhalb Kaunas begann am Montag in Kretinga im Saale des Friedensgerichts; sie wird bis Donnerstag dauern. In den ersten drei Tagen, also Montag, Dienstag und Mittwoch, wird gegen 22 Memelländer verhandelt, die fast alle auf Grund des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat angeklagt sind. Am Montag hatten sich zehn Angeklagte zu verantworten.

Vorsitzender der Appellationskammer ist Dr. ruzinskas, Beisitzer sind Mateikis und Raskinskas. Die Anklagen vertritt Staatsanwalt Kaminskis. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Petras Papela-Kretinga übernommen. Die Angeklagten waren Montag für 8 Uhr morgens geladen. Kurz vor 1/9 Uhr erschienen das Gericht. Zuerst wurden die beiden Angeklagten Arbeiter

Pukhts und Urbonas

belde aus Moskwa, aufgerufen. Es handelt sich bei ihnen um Kommunisten. Im November des vergangenen Jahres wurde bei Urbonas eine Menge kommunistischer Literatur gefunden. Urbonas gab zunächst an, die Literatur von dem litauischen Pukhts erhalten zu haben, bestritt das später aber und behauptete, er hätte sie auf dem Markt gefunden. Pukhts habe er nur deshalb beschuldigt, weil er von ihm Geld zu bekommen hatte, dieser sich aber geweigert habe, das Geld zu zahlen. Der Mitangeklagte Pukhts behauptete, nichts von der Literatur zu wissen. Beide Angeklagte bestritten, der kommunistischen Partei angehört zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Urbonas zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und Pukhts zu vier Monaten Zuchthaus. Beider Verurteilung wurde sofort in Haft genommen.

Der nächste Angeklagte ist der

Safenarbeiter Martin Plekies-Memel.

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, während einer Veranstaltung auf dem Memeler Sportplatz die litauische Nationalhymne dadurch verächtlich gemacht zu haben, daß er während des Spiels der Hymne sich die Hosen heruntergelassen und die Hymne durch Umstellung von Worten herabgewürdigt hätte. Der Angeklagte erklärte, daß er an dem Sonntag wohl in der Nähe des Sportplatzes gewesen ist. Er sei aber nur in ein vom Sportplatz weit abgelegenes Kartoffelfeld austreten gegangen. Er habe nicht gehört, daß die Nationalhymne gespielt wurde. Daß er Umstellungen von Worten in der Nationalhymne gemacht habe, wisse er nicht, da er gar nicht anwesend gewesen sei. Es wurden die Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen, von denen zwei den Angeklagten belasteten, indem sie in Anklagen im Sinne der Anklageschrift machten. Dagegen erklärte der dritte Zeuge, der an dem Sonntag mit Plekies zusammen war, daß er nicht gehört habe, daß der Angeklagte die Nationalhymne durch Worte verächtlich gemacht habe. Tatfrage sei wohl, daß Plekies in ein Kartoffelfeld austreten gegangen sei, um diese Zeit sei aber die Nationalhymne nicht gespielt worden. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das Urteil dahingehend, daß der Angeklagte zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wird. Der Angeklagte war auf Grund des § 1 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat angeklagt worden. In dem es heißt, daß derjenige, der die litauische Nation oder den litauischen Staat beleidigt oder verächtlich macht, mit Gefängnis oder Zuchthaus bis zu vier Jahren bestraft wird.

Dann wurde der Angeklagte

Kaufherr Heinrich Gricaukies-Wilketen

aufgerufen. Der Angeklagte hatte zwei Postkarten nach Deutschland adressiert und das Hoheitszeichen des litauischen Staates auf den Karten mit Tinte durchstrichen; außerdem hatte er die litauische Aufschrift Postkarte durch eine deutsche Aufschrift ersetzt. Der Angeklagte gestand dies gern ein. Er gab an, von den Postkarten (in Deutschland) verkauft worden zu sein. Man habe ihm gesagt, daß er die litauischen Worte austreichen müsse, andernfalls würden die Karten nicht den Adressaten erreichen. Er hat das Gericht, ihn nicht zu bestrafen, er bereue die Tat sehr. Der Angeklagte war auf Grund des § 2 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat angeklagt. Auch dieser Angeklagte steht eine Strafe bis zu vier Jahren Gefängnis oder Zuchthaus vor, wenn jemand das Hoheitszeichen des litauischen Staates beleidigt oder verächtlich macht.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis mit einjähriger Bewährungsfrist.

Der nächste Angeklagte,

Beisitzer Albert Szauan-Sokolien.

ist ebenso wie Plekies nach § 1 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat angeklagt. Der Angeklagte wird beschuldigt, die litauische Nation beleidigt und verächtlich gemacht zu haben. Er soll zwei litauischen Arbeiter, die bei ihm gearbeitet hatten, während eines Streikes gesagt haben, wenn sie im Memelgebiet den Mund reißten wollen, dann sollen sie nach Litauen zu Smetona arbeiten gehen. In Deutschland bekomme er für einen Bullen tausend Lit, während er in diesem ... Litauen für dasselbe Tier nur zweihundert Lit erhalte.

Der Angeklagte erklärte, daß das nicht wahr sei. Die Arbeiter hätten diese Aussagen aus Mache gemacht. Es werden diese beiden Arbeiter als Zeugen vernommen, die unter Eid die vor der Polizei gemachten Aussagen bestätigen. Als treue Litauer hätten sie es sich nicht gefallen lassen können, daß Litauen so herabgesetzt werde; wenn sich die litauischen Arbeiter alles gefallen lassen, dann würden sie später im Memelgebiet überhaupt keine Arbeit mehr bekommen.

Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. Gegen Stellung einer Kaution von fünftausend Lit kann er aus der Haft entlassen werden.

Ein weiterer Angeklagter war der Stelmacher

Willy Paura-Memel.

der auf Grund des § 6 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat angeklagt war. Nach diesem Paragraphen kann ein litauischer Staatsbürger, wenn er

während seines Aufenthalts im Auslande einer Organisation angehört, deren Ziele und Tätigkeit mit den Interessen des litauischen Staates nicht in Einklang gebracht werden können, mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft werden.

Der Angeklagte war im September 1933 mit noch einem Bekannten geheim über die Grenze nach Deutschland gegangen und dort in die SM. eingetreten. Im vergangenen Jahr wurde er jedoch aus Deutschland abgeschoben, wohl weil er im Memelgebiet noch eine Strafe zu verbüßen haben soll. Er wurde hier sofort in Haft genommen und es wurde gegen ihn auf Grund des oben erwähnten Gesetzes ein Verfahren eingeleitet.

Der Angeklagte erzählte, daß er in Memel keine Arbeit gefunden habe, und daß er auch keine Eltern habe, sei er mit seinem Freund nach Deutschland gefahren, um Arbeit zu suchen. Dort habe er zunächst auch keine Arbeit erhalten, erst später, als er in die SM. eingetreten war, habe man ihm Arbeit angewiesen. Als er von dem Gesetz zum Schutze von Volk und Staat erfahren habe, welches die Zugehörigkeit zu ausländischen Organisationen verbietet, sei er aus der SM. ausgetreten, und gleich darauf habe man ihn auch aus Deutschland abgeschoben.

Vorsitzender: Deshalb sind Sie nach Deutschland geflüchtet? Haben Sie nicht im Memelgebiet Strafen wegen Diebstahls und Schlägerei zu verbüßen?

Angeklagter: Ich hatte erst eine Strafe zu verbüßen, deswegen bin ich aber nicht nach Deutschland gegangen; ich wollte dort nur Arbeit haben.

Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft in Höhe von drei Monaten verurteilt.

Der nächste Angeklagte,

Entscheidung Kurt Rankisch-Mah-Randa-Daltrum, hatte sich wegen Vergehens gegen § 2 des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zu verantworten.

In diesem Paragraphen heißt es, daß mit Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder Haft bestraft wird, wer Gegenstände, welche ausländische Abzeichen enthalten, auf irgendeine Weise gebraucht oder verbreitet. Aus der Verhandlung ging hervor, daß auf einem Milchwagen des Angeklagten drei Hakenkreuze angebracht waren und die Worte „Heinrich Hitler“ standen. Er hätte es geduldet, daß mit diesem Wagen gefahren wurde, und er selbst habe den Wagen auch benutzt.

Der Angeklagte erklärte, es sei wohl wahr, daß auf dem Wagen drei Hakenkreuze gestanden haben und auch die Worte „Heinrich Hitler“, zu deutsch überseht „Polnischer Hitler“, zu lesen waren. Vorsitzender: „Haben die Polen auch Hitler?“ Angeklagter: „Das weiß ich nicht.“

Der Angeklagte hält die ganze Sache für einen Dummengangsfall. Er weiß nicht, wer die Kreuze auf den Wagen gemalt hatte. Es sind ganz kleine Hakenkreuze in Größe von etwa 15-20 Zentimeter gewesen; zudem sind sie noch auf den Kopf gestellt gewesen. Als er die Hakenkreuze gesehen habe, habe er sofort seinem Kutscher den Befehl gegeben, diese Kreuze abzumachen. Nach drei Tagen sei ein Beamter der Staatssicherheitspolizei gekommen, und da sei festgestellt worden, daß die Kreuze noch auf dem Wagen vorhanden waren. Der Angeklagte erklärte, daß er den Wagen nach Kretinga gebracht und auch die beiden Entlastungszeugen mitgebracht habe, die das Gericht abgehört hat. Er wolle den Wagen dem Gericht vorführen, und das soll urteilen, ob die Hakenkreuze auf eine Entfernung von 50 Meter zu sehen sind.

Vorsitzender: „Sind die Kreuze noch oben?“ Angeklagter: „Nein, aber es ist derselbe Wagen, und man kann sie wieder aufzeichnen.“

Vorsitzender: Wenn nicht mehr die Hakenkreuze oben sind, nicht auch nichts der Wagen. Die Zeugenerklärung ist schon beendet, neue Zeugen kommen nicht mehr in Frage.

Angeklagter: Wenn meine Aussagen nicht beachtet werden, dann habe ich auch nichts mehr zu sagen.

Es werden die beiden Entlastungszeugen Postbeamter Sipavicius-Dawilien und der Kreisleiter der Staatssicherheitspolizei, Szaklinskis, vernommen. Der erste Zeuge bekundet, daß er die drei Hakenkreuze auf dem Wagen selbst gesehen habe, auch von anderen Leuten sei ihm gesagt worden, daß sich Hakenkreuze auf dem Wagen befinden. Die Kreuze sollen, nach seiner Ansicht, mit Teer aufgemalt gewesen sein; sie seien aber 20-30 Zentimeter groß gewesen. Der Zeuge behauptet, daß er auch den Besitzer selbst in diesem Wagen

gesehen habe. Staatsicherheitspolizeibeamter Szaklinskis erklärt auf Verlangen des Vorsitzenden, daß nicht „Heinrich Hitler“ auf dem Wagen gestanden habe, sondern etwa wie „Rankisch“ was vielleicht von dem Namen Rankisch abzuleiten sei.

Vorsitzender: „Hat der Angeklagte einer der Parteien angehört?“ Zeuge: „In der Riste war der Angeklagte nicht aufgeführt. So viel ich aber weiß, hat er für die Neumann-Partei gearbeitet.“ Angeklagter: „Ich habe keiner dieser beiden Parteien angehört.“

Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück und verkündete nach kurzer Zeit das nachfolgende Urteil: Wandwitt Rankisch wird zu 500 Lit Geldstrafe verurteilt. Falls er nicht bezahlen kann, erhält er einen Monat Arrest.

Es folgte dann die Verhandlung gegen den etwa

22 Jahre alten Angeklagten

Fischer Hans Schulz-Memel.

Während der Untersuchung in der Angelegenheit der Denkmalschändung auf dem litauischen Feldfriedhof wurde bei Fischer ein Flugblatt gefunden, in dem gegen Litauen gehetzt wurde. Fischer gab an, das Flugblatt von dem Angeklagten erhalten zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß er das Flugblatt von Saule her hatte, und zwar aus Saule. Er habe das Blatt nach der Fischerei, in der er arbeitete, mitgenommen, und hier haben seine Kollegen es gelesen. Fischer habe ihm gebeten, ihm das Flugblatt zu geben. Er habe ihm das Blatt gegeben, doch wisse er nicht, was er damit getan habe. Es mag sein, daß Fischer es verächtlich habe, er wisse das aber nicht.

Vorsitzender: „Wie ist Ihre politische Einstellung?“ Haben Sie irgendeiner Partei angehört?“ Angeklagter: „Ich habe keiner Partei angehört.“

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet. Gegen Stellung einer Kaution von 5000 Lit kann er jedoch vorläufig freigelassen werden.

Als letzte Angeklagte sollte sich noch die Schneiderin

Marie Anies aus Nimmerlitt

verantworten. Sie wird beschuldigt, die litauische Regierung und Staatspersonen verächtlich gemacht zu haben. Die Angeklagte war jedoch nicht erschienen. Das Gericht beschloß, gegen Marie Anies sofort Haftbefehl zu erlassen.

Das Urteil im Prozeß gegen die Briefmarkenschieber

Sruoga erhält fünfzehn, Augunas fünf Jahre Zuchthaus

h. Kaunas, 26. Februar.

In dem großen Kauner Briefmarkenschieber-Prozeß wurde heute nach achtstündiger Verhandlung um 1 Uhr mittags das Urteil verkündet. Es lautet für den Hauptangeklagten, den ehemaligen Chef des litauischen Postwezens Sruoga auf 15 Jahre Zuchthaus, für den ehemaligen Direktor des Memeler Postamtes Augunas auf fünf Jahre Zuchthaus, den ehemaligen Hauptkassierer des Kauner Postamtes Bastiankas auf drei Jahre Zuchthaus, den ehemaligen Kassierer des Memeler Postamtes Jurkaitis auf zwei Jahre Zuchthaus unter Anerkennung von einem Jahr und drei Monaten Untersuchungshaft, und den Angeklagten Postbeamten Simanskis auf ein halbes Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die Zivilforderung in Höhe von 2 860 500 Lit wurde gegen die ersten vier Angeklagten in voller Höhe anrechenbar erhalten.

*

h. Kaunas, 26. Februar.

Gestern wurden die Plaidoyers im Briefmarkenschieberprozeß beendet. Der Vertreter der Zivilklage Kerpe bestand auch weiterhin auf seiner Forderung auf Erstattung des vollen Schadens.

Dann ergrieff die Angeklagten das Schlusswort. Der Hauptbeschuldigte, der ehemalige Postdirektor Sruoga, nahm zu jedem Punkt der Anklage besondere Stellung. Er streitet seine Beteiligung an irgendwelchen strafbaren Handlungen ab. Außerdem kritisiert er in scharfer Form das Gutachten des Sachverständigen, des Künstlers Barnas, sowie auch die Tätigkeit des Reviseurs der Staatskontrolle. Er sei nicht bei der Aufklärung der Affäre behilflich gewesen, zu Unrecht erhoben worden seien. Im Gegenteil, ihm habe die Aufklärung mehr als anderen Sorge gemacht. Besonders fühlt er sich aber beleidigt durch die Vorwürfe, er habe nicht den Mut gehabt, geständig zu sein. Sruoga weist darauf hin, wieviel an Offenheit und Mut er aufgebracht habe schon während seiner Amtstätigkeit 1919 zur Zeit der Vermondtade und 1923, als er in Memel die Postämter übernahm. Die Angelegenheit des Postwezens Sruoga, welches der Deutsche Edel bekommen hat, hält er für kein Verbrechen. Er erzählt eine neue Version, daß man nämlich nach der Umwälzung vom 17. Dezember 1926 beschuldete, die Telefonverbindungen würden wegen Sabotagearbeiten staatsfeindlicher Elemente gestört werden. Zu diesem Zwecke mußte er eben diesen Edel haben, den er von einem Philatelisten zu einem Telefon-Spezialisten gemacht hatte. Er, Sruoga, habe sich keine Reichtümer auf unehrliche Weise erworben, und er eruche das Gericht, ihn nicht zu verurteilen.

Hierauf ergreift der ehemalige Direktor des Memeler Postamtes Augunas zu ziemlich langen Ausführungen das Wort. Er spricht ruhig und gelassen. Er habe nichts Schlechtes gemeint, wenn er für Sruoga Privatpostmarken verkaufte. Er eruche deshalb um Freispruch.

Der Angeklagte Bastiankas erklärt, daß die Aussagen der Zeugen nur seine Unschuld erweisen hätten. Man solle doch berücksichtigen, daß er Frau und drei kleine Kinder habe und daß seine Pension gesperrt sei.

Der Angeklagte Jurkaitis weint während der ganzen Dauer seiner kurzen Ausführungen. Er habe, so meint er, viel unschuldig erlitten, habe sein Brot und seine Existenz verloren und bleibe völlig ohne Mittel. Auch er erucht um Freispruch.

Als letzter ergreift Szaklinskis das Wort, und seine Ausführungen richten sich noch einmal vernichtend gegen die anderen Angeklagten. Er erklärt kategorisch, daß alle Beweise klar seien. Ihn habe man in diese Verlegenheiten hineingezogen. Jurkaitis habe ihn erucht, den Mund zu halten, da sonst eine große Strafe drohe. „Ich empfind aber Reue und mache dem Revisor Kontus und dem Ingenieur Inskulis Mitteilung. Deshalb wurde ich auch verfolgt. Jurkaitis hat behauptet, daß ich die anderen verraten hätte, und auf dem Postamt haben alle mit Fingern auf mich gewiesen und gesagt: „Ein solcher Mensch müßte erschossen werden.“ Er bitte nicht wie die anderen Angeklagten um Freispruch, sondern um ein mildes Urteil.

Der Zeuge Hans Heinrich v. Kolzenberg war vertretungsweise Beisitzer in der Gruppe Gronenberg. Für eine Sturmkolonne wurde er ebenfalls nicht geworden, er weiß auch nichts von der Existenz einer solchen. Er war Mitglied des Sportvereins Memel; Wanderungen hat dieser Verein nicht unternommen. Auf die Frage des R. A. Tornau, ob die litauische Sportorganisation R. S. E. Jugendgruppen habe, erklärt der Zeuge, daß es selbstverständlich sei, daß jeder Sportverein Jugendgruppen besitze oder jedenfalls besitzen wolle, denn jeder Sportverein lege doch Wert auf Zuwachs in seinen Reihen.

Es wird darauf eine Pause von einer Viertelstunde eingelegt, nach der die restlichen Zeugen nur je einige Minuten verhört werden, so daß die fünf Zeugen in einer knappen halben Stunde abgehört

werden. In die Sitzung beginnt mit 1/4 stündiger Verspätung um 9.45 Uhr. Heute wurden im Memelländer-Prozeß für den Angeklagten Otto Brüst die Zeugen Albert Watschick und August Preussler, für den Angeklagten Paul Ruhnke die Zeugen Paul Schmaeling, Aris Barckhoff und Martin Jagomart vernommen. Alle diese Zeugen behaupten, die Angeklagten Otto Brüst und Paul Ruhnke hätten sich nie über einen bewaffneten Zustand geäußert, hätten ihnen keine nationalsozialistische Literatur gegeben, hätten sie nicht aufgefordert, litauische Versammlungen zu führen und niemals von der Verfolgung mit Waffen gesprochen. Den Zeugen ist nicht bekannt, daß die Angeklagten

verurteilt werden. Entlastungszeugen des Angeklagten Gronenberg, und zwar die Zeugen Hans Schwermer, Otto Brüst, Salewski, Bedarf und Grigoleit verhört. Fragen werden an diese Zeugen lediglich von Rechtsanwalt Tornau gestellt. Ihre Aussagen gehen dahin, daß Gronenberg nie von geheimen Zielen der Partei gesprochen habe. Den Zeugen ist unbekannt, daß er jemandem den Auftrag zur Gründung von Sturmkolonnen gegeben habe. Es sei auch niemand beauftragt gewesen, litauische Versammlungen zu führen und zu terrorisieren oder die Litauer zu konfotieren. Salewski war Fraktionsmitglied der Riste 7, er habe später aber aus freien Stücken der Sovog angehört. Dieser Zeuge wird von Monstadius über die Angelegenheit der Anbringung des Wappens in dem Saal der Stadtverordnetenversammlung befragt. Der Zeuge erklärt, daß es ihm nicht bekannt sei, daß früher, als das Memelgebiet zu Deutschland gehörte, das deutsche Wappen ausgehängt war. Ferner erklären die Zeugen übereinstimmend, daß Gronenberg ihnen keine nationalsozialistische Literatur zur Verbreitung oder überhaupt gegeben hätte. Die Zeugen erklären, daß die Sovog Litauer gegenüber, soweit sie es beobachten konnten, loyal gewesen ist. Daß die Sovog über einzelne ihrer Mitglieder wie auch Gronenberg etwas unternommen hätten, was auf die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes schließen ließe, hätten sie nicht bemerkt. Alle sind sie Mitglieder der Sovog gewesen, aber keiner hatte materielle Vorteile daraus.

Dann werden von Rechtsanwalt Tornau die Zeugen Heinrich Pikkas, Herbert Obermerer und Erich Kreuz über den Angeklagten Bertram befragt. Bertram habe niemals über geheime Ziele der Partei gesprochen, auch niemals über Waffenschaffung, und niemals aufgefordert, litauische Versammlungen zu führen. Pikkas erklärte, daß Bertram ihn gar nicht nach seiner militärischen Ausbildung hätte fragen können, da er gar nicht beim Militär gedient hätte. Nationalsozialistische Literatur habe Bertram nicht verbreitet. Jedenfalls haben die Zeugen nichts Derartiges von ihm erhalten. Er habe auch niemals von einem bewaffneten Aufstande gesprochen. Auch diese Zeugen erklären, daß sie ohne jeden Zwang der Sovog beigetreten waren und keinerlei materielle Vorteile daraus zogen. Einige der Zeugen haben für die Partei Mitgliedsbeiträge gesammelt und hätten die entsprechenden Parteiangaben mit ihren Gruppenführern besprochen, aber niemals an geheimen Versammlungen teilgenommen. Der Vorsitzende und die Staatsanwälte stellen an diese Zeugen fast keine Fragen.

Damit wird die Montag-Verhandlung geschlossen.

h. Kaunas, 26. Februar.

Die Dienstag-Sitzung beginnt mit 1/4 stündiger Verspätung um 9.45 Uhr. Heute wurden im Memelländer-Prozeß für den Angeklagten Otto Brüst die Zeugen Albert Watschick und August Preussler, für den Angeklagten Paul Ruhnke die Zeugen Paul Schmaeling, Aris Barckhoff und Martin Jagomart vernommen. Alle diese Zeugen behaupten, die Angeklagten Otto Brüst und Paul Ruhnke hätten sich nie über einen bewaffneten Zustand geäußert, hätten ihnen keine nationalsozialistische Literatur gegeben, hätten sie nicht aufgefordert, litauische Versammlungen zu führen und niemals von der Verfolgung mit Waffen gesprochen. Den Zeugen ist nicht bekannt, daß die Angeklagten

verurteilt werden. Entlastungszeugen des Angeklagten Gronenberg, und zwar die Zeugen Hans Schwermer, Otto Brüst, Salewski, Bedarf und Grigoleit verhört. Fragen werden an diese Zeugen lediglich von Rechtsanwalt Tornau gestellt. Ihre Aussagen gehen dahin, daß Gronenberg nie von geheimen Zielen der Partei gesprochen habe. Den Zeugen ist unbekannt, daß er jemandem den Auftrag zur Gründung von Sturmkolonnen gegeben habe. Es sei auch niemand beauftragt gewesen, litauische Versammlungen zu führen und zu terrorisieren oder die Litauer zu konfotieren. Salewski war Fraktionsmitglied der Riste 7, er habe später aber aus freien Stücken der Sovog angehört. Dieser Zeuge wird von Monstadius über die Angelegenheit der Anbringung des Wappens in dem Saal der Stadtverordnetenversammlung befragt. Der Zeuge erklärt, daß es ihm nicht bekannt sei, daß früher, als das Memelgebiet zu Deutschland gehörte, das deutsche Wappen ausgehängt war. Ferner erklären die Zeugen übereinstimmend, daß Gronenberg ihnen keine nationalsozialistische Literatur zur Verbreitung oder überhaupt gegeben hätte. Die Zeugen erklären, daß die Sovog Litauer gegenüber, soweit sie es beobachten konnten, loyal gewesen ist. Daß die Sovog über einzelne ihrer Mitglieder wie auch Gronenberg etwas unternommen hätten, was auf die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes schließen ließe, hätten sie nicht bemerkt. Alle sind sie Mitglieder der Sovog gewesen, aber keiner hatte materielle Vorteile daraus.

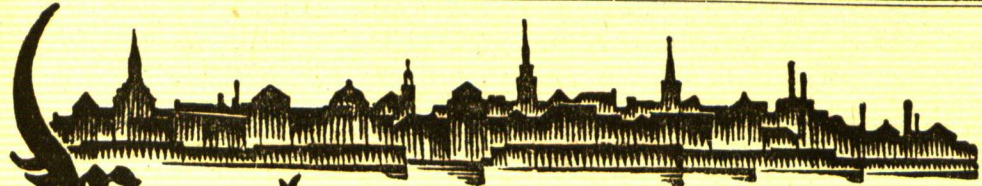
Dann werden von Rechtsanwalt Tornau die Zeugen Heinrich Pikkas, Herbert Obermerer und Erich Kreuz über den Angeklagten Bertram befragt. Bertram habe niemals über geheime Ziele der Partei gesprochen, auch niemals über Waffenschaffung, und niemals aufgefordert, litauische Versammlungen zu führen. Pikkas erklärte, daß Bertram ihn gar nicht nach seiner militärischen Ausbildung hätte fragen können, da er gar nicht beim Militär gedient hätte. Nationalsozialistische Literatur habe Bertram nicht verbreitet. Jedenfalls haben die Zeugen nichts Derartiges von ihm erhalten. Er habe auch niemals von einem bewaffneten Aufstande gesprochen. Auch diese Zeugen erklären, daß sie ohne jeden Zwang der Sovog beigetreten waren und keinerlei materielle Vorteile daraus zogen. Einige der Zeugen haben für die Partei Mitgliedsbeiträge gesammelt und hätten die entsprechenden Parteiangaben mit ihren Gruppenführern besprochen, aber niemals an geheimen Versammlungen teilgenommen. Der Vorsitzende und die Staatsanwälte stellen an diese Zeugen fast keine Fragen.

Damit wird die Montag-Verhandlung geschlossen.

h. Kaunas, 26. Februar.

Die Dienstag-Sitzung beginnt mit 1/4 stündiger Verspätung um 9.45 Uhr. Heute wurden im Memelländer-Prozeß für den Angeklagten Otto Brüst die Zeugen Albert Watschick und August Preussler, für den Angeklagten Paul Ruhnke die Zeugen Paul Schmaeling, Aris Barckhoff und Martin Jagomart vernommen. Alle diese Zeugen behaupten, die Angeklagten Otto Brüst und Paul Ruhnke hätten sich nie über einen bewaffneten Zustand geäußert, hätten ihnen keine nationalsozialistische Literatur gegeben, hätten sie nicht aufgefordert, litauische Versammlungen zu führen und niemals von der Verfolgung mit Waffen gesprochen. Den Zeugen ist nicht bekannt, daß die Angeklagten

verurteilt werden. Entlastungszeugen des Angeklagten Gronenberg, und zwar die Zeugen Hans Schwermer, Otto Brüst, Salewski, Bedarf und Grigoleit verhört. Fragen werden an diese Zeugen lediglich von Rechtsanwalt Tornau gestellt. Ihre Aussagen gehen dahin, daß Gronenberg nie von geheimen Zielen der Partei gesprochen habe. Den Zeugen ist unbekannt, daß er jemandem den Auftrag zur Gründung von Sturmkolonnen gegeben habe. Es sei auch niemand beauftragt gewesen, litauische Versammlungen zu führen und zu terrorisieren oder die Litauer zu konfotieren. Salewski war Fraktionsmitglied der Riste 7, er habe später aber aus freien Stücken der Sovog angehört. Dieser Zeuge wird von Monstadius über die Angelegenheit der Anbringung des Wappens in dem Saal der Stadtverordnetenversammlung befragt. Der Zeuge erklärt, daß es ihm nicht bekannt sei, daß früher, als das Memelgebiet zu Deutschland gehörte, das deutsche Wappen ausgehängt war. Ferner erklären die Zeugen übereinstimmend, daß Gronenberg ihnen keine nationalsozialistische Literatur zur Verbreitung oder überhaupt gegeben hätte. Die Zeugen erklären, daß die Sovog Litauer gegenüber, soweit sie es beobachten konnten, loyal gewesen ist. Daß die Sovog über einzelne ihrer Mitglieder wie auch Gronenberg etwas unternommen hätten, was auf die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes schließen ließe, hätten sie nicht bemerkt. Alle sind sie Mitglieder der Sovog gewesen, aber keiner hatte materielle Vorteile daraus.



Memel, 26. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Höhe der Gebühr für die Erteilung von Einfuhrgenehmigungen

Sie richtet sich nach der Höhe des Umsatzes der einzelnen Firmen und Betriebe — Einfuhrung ab 15. März

h. Wie bereits gemeldet, hat das Ministertabellentisch beschlossen, von den einzelnen Firmen für die Erteilung von Einfuhrgenehmigungen eine zwischen 300 und 3 600 Lit liegende Jahresgebühr zu erheben. Ergänzend wird nun bekannt, daß diese Lizenzgebühr vom 15. März dieses Jahres ab eingeführt wird. Die Festsetzung der einzelnen Kategorien erfolgt nach den Umständen der betreffenden Firmen. Es sind im ganzen fünf Kategorien für Lizenzgebühren vorgesehen. Firmen, die einen Umsatz bis zu 30 000 Lit jährlich haben, haben jährlich 300 Lit Einfuhrgebühr zu zahlen, solche mit einem Umsatz von 30—50 000 Lit 600 Lit, mit einem Umsatz von

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

50—100 000 Lit 1 200 Lit, mit einem Umsatz von 100—500 000 Lit 2 400 Lit und mit einem Umsatz von einer halben Million und mehr 3 600 Lit. Es werden von dieser Gebühr aber nicht nur Handelsfirmen betroffen, sondern auch Fabrikanten, welche Rohstoffe, die lizenzpflichtig sind, aus dem Ausland einführen.

Zwei Eisbrecher arbeiten in der Almath

Der Verkehr auf der Chaussee Heydekrug—Ruß wird bei Bismarck mit Rähnen aufrecht erhalten — Die Chaussee Prökuls—Heydekrug ist bei Brätschken auch für Wagen wieder passierbar

Die Hochwassergefahr, welche bisher nur im Bereich der kleineren Flüsse des Gebiets bestand, dürfte nunmehr auch für die anliegenden niederen Uferbereichen des Rußstroms akut werden. Seit Montag morgen arbeiten zwei Eisbrecher in der Mündung des Almathflusses, um für die mit Beginn des einsetzenden Eisganges herabkommenden Eischollen Raum zu schaffen. Die Verbindung der Nebrung mit dem Festlande über das Eis ist dadurch schon abgeschnitten; den Nebrungsflüssen war so der Versuch des Dienstagmorgens in Heydekrug unmöglich gemacht worden. Das Eis des Almathstromes bei Ruß stand am Montag vormittag noch fest, doch war der Wasserstand innerhalb einiger Stunden um einen halben Meter gestiegen, so daß das Brechen der festen Eisdecke jede Stunde zu erwarten war. Die Chaussee von Ruß nach Heydekrug war ebenfalls am Montag noch trocken, jedoch erreichte das Wasser bereits den Chausseerand. Der Ort Bismarck ist bisher noch nicht in unmittelbarer Hochwassergefahr, doch hat man auch hier bereits alle Vorkehrungen für das sicher zu erwartende Steigen des Wassers getroffen.

Eine Meldung von Dienstag mittag: Wie erwartet, ist in der letzten Nacht der Ruß-

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Raunas (Welle 1935). 17: Vortrag. 17.20: Gesangs-konzert. 17.40: Vorträge. 18.20: Schallplatten. 18.40: Nachrichten. 19.30: Opernübertragung.
Königsberg (Welle 222). 6.15: Turnen. 6.35: Blas-musik. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 11.05: Landfunk (Vortrag). 11.30 und 13.05: Konzert. 15.10: Praktische Winte und Erfahrungsaustausch von einer Haus-frau. 15.20: Jungmädelsunde (Ein Schwant aus alter Zeit). 15.45: Helmsche Dichtung. 16: Konzert. 17.50: Vortrag für Elternhaus und Schule. 18.55: Wetterbericht. 19.05: Tanzmusik. 20: Nachrichten. 20.15: Stunde der Nation. 21: Petroleumquellen und Mädelchenehre (Kitsch-kurzer). 21.45: Der Zeitfunk berichtet. 22: Wetter, Nachrichten. 22.20: Morfe-Untericht. 22.45: Georg Friedrich Haendel (Lutesia-Rantate). 23.15: Zur Unter-haltung (Schallplatten).
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frohes Schall-plattentanz. 9.40: Rinderkutsch. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört (Arbeitserschwerungen in der Frühjahrsbestellung). 12: Konzert. 13.10: „Jar und Zimmermann“ (Kurzer auf Schallplatten). 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15.15: Kinderkutsch. 16: Konzert. 17.30: Geistliche Gesänge. 19: Und jetzt ist Feierabend (Blasmusik auf Schallplatten). 19.30: Ständchen für Anfänger. 20.15: Stunde der Nation. 21: Die ständige Melodie. 22: Volksmusik und Volkslieder aus Dänemark und der Schwederei.
Berlin (Welle 356.7). 16: Das ist die Liebe (Verteilte Musik und Lieder aus dem alten Wien). 17.40: Funf-bericht vom Nieser-Handwerks-Mittelwerk. 18.05: Für die Frau: „Unsere liebe Frau Wuppe“ (Hörspiel). 18.30: Musik-leren und Sagen. 19.30. 21: Konzert. 22.20: Tanzmusik aus Warschau und London.
Hamburg (Welle 331.9). 18.30: Vespermusik. 19: „Der Fremde“ (Ein nachdenkliches Schmelmspiel). 19.30: Schall-platten (Kunstige Kleinigkeiten). 21: Blumen und Liebe (Ein Liebeslied zwischen Jhr und Jbn). 22.25: Musik-lisches Zwischenspiel. 23: Zwei Sonaten.
Köln (Welle 455.9). 19: Das Ueberbrett. 21: Indigo oder die 40 Räuber. (Große Funfoperette). 22.30: Nachmusik. Leipzig (Welle 382.2). 18.30: Parademärsche. 19: Unter-haltungskonzert. 21.30: Tanzmusik. 22.20: Ukrainische Volksmusik. 23.20: Nachtkonzert.
München (Welle 405.4). 19: Vergnügliche Sachen (Schall-platten). 21: Wäuer Humor. 23: Tanzfunk.
Wien (Welle 506.8). 19.10: Arien und Lieder. 21.15: Chor-konzert aus Kopenhagen. 21.55: Kunterbunt. 22.05: Unterhaltungskonzert. 23.45: Nachtkonzert.

strom über die Ufer getreten und hat die niedriger gelegenen Orte unter Hochwasser gesetzt. Die Chaussee von Ruß nach Heydekrug ist heute morgen gleich hinter der Petersbrücke etwa einen Kilometer lang von durchschnittlich 80 Zentimeter Wasser über-spült, so daß der Omnibusverkehr hier unterbrochen werden mußte. Die letzte Fahrt machte der Auto-bus gestern abend gegen 6 Uhr, doch ging dabei das

Die besten Romane

schreibt das Leben selber. Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Tageszeitungen, in der gemel-det wurde, daß die Polizei durch feistame Schritte eines Papageis auf die Fährte eines Verbrechens gelenkt wurde und tatsächlich das Verbrechen auf-decken konnte. Aus diesem tatsächlichen Ereignis hat die bekannte erfolgreiche Schriftstellerin A. von Szegenhofen ihren neuesten Roman gestaltet. Er be-titelt sich

Der grüne Papagei

„Der grüne Papagei“ ist ein Kriminalroman, welcher ganz und gar von dem üblichen Aufbau ab-weicht und durch seine eigenartige Gestaltung auf den Leser einen nachhaltigen Eindruck machen wird. Mit der Veröffentlichung dieses fesselnden Romans beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

Der Schluß des Romans „Geheimnis der Sterne“ befindet sich auf der dritten und vierten Seite dieser Beilage.

Wasser schon bis an die Achsen des Wagens. Heute werden die Passagiere mit Rähnen über die über-schwemmte Zone gefahren.

Die beiden Eisbrecher, die gestern ihre Tätigkeit in der Mündung des Almathstromes aufgenommen haben, sind heute dabei, den Strom bei Ruß freizu-machen. Gegen 9 Uhr morgens waren die Dampfer noch etwa drei Kilometer von der Petersbrücke ent-fernt. Das Eis unter der Brücke war bis dahin noch fest.

Das Wasserbauamt Ruß meldet heute morgen 8 Uhr folgende Wasserstände: Raunas 4,44, Schmal-lingken 5,15, Sotaiten 5,70, Tilit 5,50, Winge 5,68, Wokstücken 6,34, Schanzentrug 5,61, Pleken 5,60, Ruß 2,94 und Ruwertshof 1,98 Meter.

Bei Brätschken (südlich von Prökuls) ist das Hochwasser soweit zurückgegangen, daß eine Um-lenkung des Autoverkehrs über Schernen, Paasch-ken und Großes nicht mehr notwendig ist; Autos und Wagen können diese Stelle wieder passieren.

Postdirektor Aufstufung über postalische Fragen

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Eita“ erklärte der Direktor des Memeler Post-amtes, Ingenieur Aufstufung, u. a.:

Das Selbstanschlußamt in Memel, das erste in Litauen überhaupt, wird Ende September dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden. Der Aufbau des Amtes wird von Anfang dieses Jahres eifrig durch-geführt, und zwar durch das eigene technische Per-sonal unter Leitung von zwei englischen Ingenieuren. Das Telephonnetz in Memel bedarf einer durchgreifenden Erneuerung, denn bei Stürmen entstehen viele Beschädigungen. Das Telephonnetz jetzt unterirdisch angelegt, was natürlich eine bedeutende Verbesserung bedeutet. Der Teil des Personals, der bei Inbetriebnahme des Selbst-an-schlußamtes überflüssig wird, wird auf andere Memel-ter verteilt werden. Zur Zeit gibt es in Memel 1 500 Telephonabnehmer; in der letzten Zeit sind zahlreiche Anträge auf Einrichtung von Anschlüssen eingegangen.

In Memel gibt es 2 810 Rundfunkabnehmer, allein im letzten Jahr sind 500 neue Abonnenten hinzugekommen. Wegen die Störung des Empfanges durch elektrische Apparate usw. wird ein schar-fer Kampf geführt, aber weil die Empfangsappa-rate teuer sind, ist es nicht leicht, alle Störungen zu beseitigen. Die Ausschreibung für die Errichtung eines Rundfunksenders in Memel hat schon stattge-funden. Diese Frage wird jetzt von der Regierung geprüft. Der Sender des Hafensbauamtes wird auch weiter bestehen bleiben.

Am Gebiet sind zur schnelleren Beförderung der Post in der letzten Zeit einige Postautobuslinien eingerichtet worden, so von Memel nach den Agen-turen, von Heydekrug zu den nächsten Memtern und von Pogegen nach Schmaleningken. Die Postver-waltung unternimmt jetzt Schritte zur schnelleren Beförderung der Post für die Nebrungsorte zwischen Memel und Nidden ein leichtes Automobil einzusetzen.

Herabsetzung des Ladegewichts auf den Chausseer

Von der Verwaltung des Landkreises Memel wird uns mitgeteilt: Das Ladegewicht für Frachtfuhren, sowohl auf den Landes-chausseen als auch auf sämtlichen Kreischausseen, ist durch das Verwaltungsgericht für die Zeit vom 25. Februar ab auf die Dauer von acht Wochen, also

bis zum 20. April einschließlich herabgesetzt, und zwar bei einer Breite der Felgenbeschläge von 5 bis 6,5 Ztm. auf 1400 Kg., bei 6,5—10 Ztm. auf 1700 Kg., bei 10—15 Ztm. auf 2400 Kg. und bei 15 Ztm. und darüber auf 5000 Kg. Die Fuhrwerksbesitzer werden auf diese Anordnung hingewiesen. Uebertretungen dieser zum Schutze der Chausseebenen erlassenen Be-stimmungen werden streng bestraft werden.

Der dritte Memeler Dampfer aufgelegt

In der letzten Nacht ist der Memeler Dampfer „Friesland“ leer von Bismarck hier eingelaufen. Das Schiff verholte vormittags die Dange herauf, um in der Nähe des Frachtenumschlagsplatzes infolge des schlechten Frachtenmarktes für einige Wochen außer Dienst gestellt zu werden. Da auch die Memeler Dampfer „Stephanie“ und „Gotland“ bereits aufgelegt sind, ist nur noch der Dampfer „Holland“ in Fahrt.

Ruhiger Hafenverkehr

In der Berichtswoche vom 18. bis zum 23. Februar war es im Memeler Hafen ruhiger als in der Vormoche. Einkommend wurden drei-zehn Seeschiffe, hiervon fünf leer, und auslaufend sogar nur zwölf, davon vier Kohlendampfer leer, ab-gefertigt. In der Einfuhr standen mengenmäßig englische Kohle und Koks mit 8560 Tonnen neben 4000 Tonnen Rohphosphat aus Mittelamerika an erster Stelle. Die Einfuhr von Stüdäut war sehr gering. In der Ausfuhr überragte das Getreide jede andere Ware um ein Vielfaches. Fünf Damp-fer gingen mit 5570 Tonnen Roggen, Weizen, Hafer und Gerste nach Holland, England und Oesterreich.

Mit Kohlen und Koks liefen von den englischen Kohlenhären Newcastle, Goole und Leith die Dampfer „Ola“, „Latvis“ und „Daarlem“ ein. In den Packhof II liefen die Tourdampfer „Ger-hard“, „Baltalinn“, „J. C. Jacobsen“ und „Evan“ zusammen nur 455 Tonnen Stüdäut. Der Stettiner Dampfer lief infolge Ladungsmangel ganz aus. Für die Unionfabrik brachte der 8000 Tons-Dampfer „Simon von Utrecht“ 4000 Tonnen Roh-phosphat, die er in Fernandino in Mittelamerika geladen hat. Vier Dampfer kamen zum Getreide- und einer zum Zelluloseladen leer ein.

Mit 1100 Tonnen Zellulose lief der Däne „Ebba“ nach dem nordspanischen Hafen Palajes. Dampfer „Condor“ klarierte mit etwa 1000 Tonnen Getreide verschiedener Art und 100 Tonnen Flachs und Sperrholz nach Rotterdam aus. Nach London wurde Dampfer „Orion“ mit 600 Tonnen Weizen abgefertigt, während das Motorschiff „Frieda Peters“ mit 600 Tonnen Roggen und Hafer nach Groningen auslief. Das Hamburger Motorschiff „Vulkan“ hat neben 600 Tonnen Weizen noch 700 Tonnen Zellulose und Schnittholz für Hull geladen. Nach Kolumbe dampfte der Finne „Brita“ mit 8520 Tonnen Roggen, wovon allein 2772 Tonnen in Memel geladen waren. Der Ham-burger Tourdampfer „Gerhard“ ging mit nur 55 Tonnen Stüdäut nach Libau zum Zuladen. 143 Tonnen Bacons, 81 Tonnen Butter und 88 Ton-nen Stüdäut nahm der Londoner Kühltampfer „Baltalinn“ mit. Vier Kohlendampfer liefen leer aus.

Am Sonnabend lud der Kopenhagener Tour-dampfer „J. C. Jacobsen“ 340 Pferde. „Simon von Utrecht“ beehrte sich, um noch abends die Entlochung seiner Phosphatlading zu beenden. Im neuen Hafenbecken erhielt Dampfer „Egid“ noch nachts Eisenrundholz für Brüssel. „Evan“ nach in der Dange wertvolle Saatgüter für Schweden an Bord.

Meisterprüfungen im Schneiderhandwerk

Am Sonnabend, dem 23. und Montag, den 25. Februar, fanden in der Handwerkskammer unter dem Vorsitz des Präsidenten Sabrowsky Meister-prüfungen im Herren- und Damenschneiderhandwerk statt. Die Meisterprüfung im Herrenschneider-handwerk bestanden die Schneidergesellen Hermann Draumann, Heinrich Kurau und Willi Pauschnein aus Memel und Walter Trinties aus Heydekrug. Im Damenschneiderhandwerk legte Fräulein Char-lotte Swars aus Memel die Meisterprüfung ab.

„Ein Kerl, der spekuliert“

Am Mittwoch, dem 27. d. Mts., wird zum ersten Male das dreitägige Volksstück „Ein Kerl, der spe-kuliert“ von Dietrich Eckart aufgeführt. Die Abom-nenten werden gebeten, mit Rücksicht auf den pünkt-lichen Beginn der Vorstellungen die Erneuerung der Abonnements nur in den Kassensunden zwischen 1/2 und 1/2 Uhr vormittags und im Büro ab 4 Uhr nachmittags vorzunehmen. Die Aufführung am Mittwoch, dem 27. Februar, gilt als erste März-Vorstellung des weichen Abonnements. Die nächste Volksvorstellung findet am Donnerstag, dem 28. Februar, mit dem Volksstück „Ein Kerl, der speku-liert“ statt. Die Karten für den 2. Rang müssen bis Sonnabend, den 2. März, erneuert werden.

* „Frühling am Rhein“. Kaum haben die er-sten Sonnenpeile die düsteren Schnee- und Regen-wolken der letzten Wochen durchschossen, da regt sich — dem Kalender zum Trost, der noch Winter an-zeigt — die Hoffnung auf einen baldigen Frühling und: das erste Frühlingsfest wird angezeit! Der Sportverein, bei dem der Wunsch, sich bald wieder auf grünem Rasen zu tummeln, der Vater des Ge-dankens ist, eröffnet den Reigen der Frühlingsfeste mit einem „Frühling am Rhein“ am Sonnabend, dem 2. März, in sämtlichen Räumen von Fischers Weinstuben. Und mag es an diesem Tage draußen vielleicht auch kühlen und schneien, ein tapferer Sportsmann fürcht sich nicht, denn 20 000 Baum-blüten und Sommerlieder werden den Frühling vortauschen, der bei uns oft noch nicht einmal im

Bonnemonat Mai seinen Einzug halten will. Zu Füßen ragender Burgruinen wird eine Lauben-folien ertheben, in der man ein frohes Frühling-s-Böhenende erleben kann. Die Voreyle wird, wenn auch nicht mit goldenem Kamme, sondern der heu-tigen Zeit entsprechend mit Puderose und Lippen-stift bewaffnet, aus goldener Kanne den perlenden Wein kredenzen. Von fahrenden Schillern und Minnesängern werden Rhein- und Weinkleber er-schallen, und rheinische Mädels werden uns bewel-sen, daß auch bei uns der Himmel auf Erden sein kann, wenn rheinischer Frohsinn unter blühenden Bäumen herrscht, und die Kapelle Pfeiffer die alt-bekanntesten Melodien vom Rhein erklingen läßt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. Februar 1934

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Majaura, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Wilhelm Tolekis, von hier.

Gestorben: Rentenempfänger Martin Klo-kyß, 71 Jahre alt, Arbeiterwitwe Stepanija Zulfene, geb. Jaltmauskite, 68 Jahre alt, Danute Kaula-skaite, 1 Jahr alt, Günter Hans Angladegies, ein Jahr alt, von hier.

Heydekrug, 26. Februar

Kleinerer Markt infolge des Hochwassers

Der heutige Dienstagsmarkt wies nicht ganz so großen Umfang auf, wie die Märkte der Vormoche, da viele Landwirte aus dem Hochwassergebiet nicht zum Markt gekommen waren. Trotzdem genügt der vorhandene Bestand, um den Bedarf zu decken. Auf dem Buttermarkt kostete die Butter in einzelnen Pfunden 1,10—1,20 Lit, in größeren Stücken 0,90—1 Lit je Stück, Eier kostete man je nach Qua-lität für 8—12 Cent je Stück. Von Geflügel wur-den nur Hühner für 2—2,50 Lit und Tauben für 0,70—1 Lit je Stück angeboten. Gemüse wurde nur von einigen Händlerinnen zu den üblichen Preisen verkauft. In der Markthalle kostete Schweinefleisch 50—65 Cent, Rindfleisch 35—45 Cent und Kalbfleisch 40 Cent je Pfund. Kefel gab es noch vereinzelt für 80—90 Cent je Pfund. Der Fischmarkt war naturgemäß sehr schwach besucht, da die Nebrungs-fischer nicht mehr über das Hoff gelangen können. Es wurden Hechte für 70—80 Cent, Quappen für 30—40 Cent, große Stinte für 1 Lit je 4 Pfund und Kaulbarsche für 1 Lit je 6—8 Pfund angeboten. Auf dem Getreidemarkt notierte bei geringer Nachfrage Roggen 7—7,50 Lit, Gerste 7,50 Lit und Hafer 7 Lit je Zentner. Auf dem Ferkelmarkt wurde recht leb-haft gehandelt, wobei 4—6 Wochen alte Ferkel 18 bis 23 Lit je Paar erzielten. Der Seemarkt sowie der Holzmarkt waren gut besucht, jedoch herrschte nur geringe Nachfrage. Für Heu wurden 2,50—3 Lit je Zentner verlangt. Brennholz kostete 10—15 Lit je Fuhr.

* In der Haushaltungsschule Heydekrug fand am letzten Sonnabend eine Sitzung des Vereins ehe-maliger Schülerinnen statt, die gut besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache der Schulleiterin hielt die Vorsitzende des Vereins, Erika Miltutat-Schakeningen, einen Vortrag über „Volksstimmliche Sitten und Gebräuche“. Dann wurden Volkslieder gesungen. An der Kaffeetafel sah man, schöne Er-innerungen austauschend, gemütlich beisammen. Ein fröhlicher Abend mit Spielen von Hans Sachs, humoristischen Gesängen und Tanz bildete den le-ten Teil des Programms. In ziemlich vorgerück-ter Stunde wurde ohne Zwischenfälle das Pro-gramm des Nachquartiers gelöst.

* Eröffnung der Ruderfaison im — Februar! Der Ruderverein Heydekrug veranstaltete am Sonntag nachmittag seine erste diesjährige Aus-fahrt, die sogenannte „Eierfahrt“. Diese Fahrt wurde mit dem Vierer „Ringsberg“ den vom Eise befreiten Ugehöfstrom hinab unternommen und bil-dete den ungewöhnlich frühen Auftakt der diesjäh-ri-gen Ruderfaison.

Schöffengericht Prökuls

Körperverletzung. Wegen Körperverletzung waren die Arbeiter Sal und Tr. aus Schwentmo-larren und der Ruffker S. aus Grotwischen ange-klagt. Sie wurden beschuldigt, im Oktober den Arbeiter L. aus Wausden überfallen und mit einem Stock mißhandelt zu haben. Die Angeklag-ten bestritten dieses. Sal und Tr. behaupteten, Mißliches hätte sie ins Gesicht geschlagen, während der Angeklagte S. erklärte, überbaut nichts mit der Sache zu tun zu haben. Vier Augenzeugen berichteten jedoch das Gegenteil und auch aus einem ärztlichen Attest ging hervor, daß Mißliches einige Wunden am Kopf erlitten hatte. Die An-geklagten Sal und S. wurden zu je zwei Monaten und der Angeklagte Tr. zu drei Monaten Gefäng-nis verurteilt.

Schöffengericht Wischwil

Körperverletzung. Während einer Streitigkeit zwischen dem Arbeiter Jönas L. und dem Mühlent-verwalter N. aus Wiltschken ergriff der Angeklagte L. einen Pfahl und brachte damit dem Mühlent-verwalter eine schwere Quetschwunde am linken Arm bei. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Ge-richt den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn unter Berücksichtigung mildernder Umstände, da er in Erregung gehandelt hatte, zu einer Gefängnis-strafe von zwei Wochen.

Memelgau

Preis Heydekrug

ht. Michelsakuten, 26. Februar. [Holzver-
kau.] Am letzten Freitag fand im Lokal Scher
ein Holzverkaufstermin statt. Es kam Bau-, Nutz-
und Brennholz aus den Forstereien Rinten und
Bundeln zum Verkauf. Für Birkenknäuel wur-
den 15-20 Vit, für Birkenfloben 18-24 Vit, für
Kiefernknäuel 12-18 Vit, für Kiefernloben 18
bis 21 Vit, für je drei Raummeter Bauholz 1. Klasse
20-28 Vit, 2. Klasse 20-28 Vit, 3. Klasse 16-20 Vit
und 4. Klasse 14-16 Vit je Festmeter bezahlt. Aus
der Forsterei Rinten wurde das Holz restlos ver-
kauft, dagegen blieben in der Forsterei Bundeln
noch größere Restbestände.

*

+ Die Freiwillige Feuerwehr Schwarzort hielt
am Sonnabend im Lokal Agniss ihre General-
versammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging her-
vor, daß die Wehr, da Brände nicht vorkamen, im
Laufe des Jahres nur Übungen abgehalten hat
und zwar sieben. Der Vorstand bleibt in seiner
bisherigen Zusammenfassung bestehen.

Preis Pogegen

at. Mikieten, 25. Februar. [Leutes Ho.]
Der Stellmachermeister M. aus Kompnen hatte
vom Kreisbauamt mehrere Chausseebäume gekauft.
Diese Bäume mußte er, wie üblich, selbst ein-
schlagen. Eine Eiche zwischen der Mlients- und
Kurmehrisbrücke fiel beim Fällen so unglücklich,
daß sie sich auf die Starkstromleitung der elek-
trischen Kleinbahn legte, die zwischen Mikiet und
Mikieten verkehrt. Die Starkstromleitung wurde
fast bis auf den Boden durchgehoben, so daß der
Zugverkehr gestört wurde. Bis zur Beseitigung
der Störung, die von einer Arbeitskolonne der
Kleinbahnverwaltung mit einem besonderen Wagen
ausgeführt wurde, fielen zwei fahrplanmäßige
Kleinbahnverbindungen zwischen Mikiet und
Mikieten hin und zurück aus. Die Kleinbahnver-
waltung setzte zur Beseitigung der Passagiere
Autobusse ein. Die Unkosten mußte nun der Eigen-
tümer der gestellten Eiche, Stellmachermeister M.
ersehen. Die Eiche ist ihm damit recht teuer zu-
stehen gekommen. Beim Fällen einer zweiten Eiche
traf den gleichen Baumfäller das Pech, daß durch
einen Ast des fallenden Baumes ein Leitungsmast
beschädigt wurde. Hier war jedoch der Schaden
unerschwerlich.

at. Uebermemel, 25. Februar. [Gese-
hsmugger.] Beamte der Grenzpolizei erwischten
auf der Straße Mikieten-Uebermemel bei einer
Kontrolle der Straßenpassanten den Losmann G.
aus Ruden und eine Frau aus Romgirren, die ge-
schmuggelte Hefe bei sich führten. Die Frau führte
5 Pfund Hefe in einer Aktentasche am Fahrrad mit
sich. Die Beamten beschlagnahmten nun auch das
gemischte neue Fahrrad. Außerdem hat die Frau
die empfindliche Zollstrafe zu tragen. Die beschlag-
namte Hefe wurde dem Zollamt in Uebermemel
zugeführt.

at. Ruden, 25. Februar. [Wette] In
die Zigeunerin hielt eine Tischdecke. Bei
dem Bäckermeister B. erschien eine Zigeunerin, die
um Geld und Lebensmittel bettelte. Beim Durch-
schreiten der Veranda hatte sie eine Tischdecke, die
auf einem dort stehenden Tische lag, mitgehen
lassen. Dann brachte sie noch viel Freiheit auf,
ins Haus zu gehen, zu betteln und nach Empfang
der Gaben zu verschwinden. Als der Diebstahl nach
einigen Stunden entdeckt wurde, war die
Zigeunerin in der Umgegend nicht mehr zu er-
mitteln.

at. Ruden, 24. Februar. [Generalver-
sammlung der Freiwilligen Feuer-
wehr.] Am Sonnabend fand im Lokal Schumann
die diesjährige Generalversammlung der Frei-
willigen Feuerwehr statt. Sie wurde durch den
Vorstandenden Andrius eröffnet. Aus dem Tätig-
keitsbericht geht hervor, daß die Wehr jetzt 22 aktive
und 6 passive Mitglieder zählt. Übungen am Wöch-
gerät fanden neun mal statt. Die Feuerwehr hatte
Gelegenheit, an fünf Bränden zu beweisen, daß sie

leistungsfähig ist, und zwar an den Bränden bei Be-
sitzer Vertins-Schillgallen R., Klappebus-Schillgallen,
Hil-Schillgallen, Stepputts-Annußen und Pas-
sabis-Br. Stumbragirren. Es brannten vier
Wirtschaftsgebäude und ein Wohnhaus nieder.
Durch die Tätigkeit der Wehr sind eine ganze An-
zahl von Gebäuden vom Brande verschont ge-
blieben. Für tatkräftiges Eingreifen beim Brande
in Schillgallen hat die Wehr eine Belohnung er-
halten. Die Kasse wurde durch die Mitglieder
Johann Rogga und Otto Großmann geprüft und
in Ordnung befunden. Auf Antrag der Kassen-
prüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die
Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl
aller bisherigen Mitglieder. Sämtliche Gewählten
nahmen die Wahl an. Es erfolgte dann die Neu-
aufnahme eines passiven Mitgliedes. Ferner be-
schloß man, an die neugegründete Wehr in
Annußen einige Ausrüstungsgegenstände käuflich
abzugeben. Einigen Mitgliedern wurden für zehnjährige
Mitgliedschaft die Erlaubnis zum Tragen
der Armelbänder erteilt. Nach Erledigung der

Tagesordnung (Schloß der Vorstand des Ver- sammlung.

z. Saugen, 26. Februar. [Winterfest des
Frauenvereins.] Am letzten Sonnabend
veranstaltete der Frauenverein Saugen im Ver-
einslokal Palm sein diesjähriges, sehr gut be-
suchtes Winterfest. Der Gemischte Chor und der erst
vor kurzem von Präzident Duntins gegründete
Männergesangsverein leiteten das Fest mit dem
Gesange eines Liedes ein. Im Verlaufe des
Abends sangen die tüchtigen Chöre dann weitere
Lieder, außerdem wurde ein dreitaktiges Theater-
stück gespielt, bei dem die Mitwirkenden durch
großen Beifall ausgezeichnet wurden. Der Ma-
trosenchor spielte so gut, daß er wiederholt
wiederholte. Der Verlosungstisch zeigte zahlreiche
bibische Gegenstände, und fast jeder Loskäufer er-
zielte einen Gewinn. Nach der Verlosung folgte der
Tanz ein, der die Festteilnehmer bis zum frühen
Morgen zusammenhielt.

Die Lage in den überschwemmten Teilen des Memelgebietes

Schackart bei Schwarzort

+ Auch bei Schwarzort setzte an einzelnen Stel-
len am Montag vormittag Eisgang ein, und an den
vorliegenden Landzungen und Hafens ist das Eis
stellenweise zu haushohen Bergen aufgeföhrt wor-
den. Nachdem verschiedene Fischer bei dem Heraus-
nehmen ihrer Stintwenter eingebrochen waren,
wurden die letzten Wenter unter Benutzung von
Rähnen herausgenommen. Einige Fischer, die noch
versucht hatten, mit dem Wintergarn auf Stinte zu
fischen, wurden dabei vom Eisgang überrascht und
konnten das Land nur auf schwierigen Umwegen
erreichen. Die Fischerer ist gänzlich eingestell-
ten und der gefährdete Schackart hat begonnen.

ar. Da das ganze Wiesengebiet von Dittauen
von der Minge unter Wasser gesetzt worden ist, ist
die Straße von Dittauen nach Terrauen vorläuf-
ig für den gesamten Verkehr gesperrt worden.

Mit dem Fahrrad eingebrochen

ok. Schillingen, 25. Februar.
Als der Besitzersohn Joh aus Al.-Kanzewischken
am Sonnabend den Versuch machte, an der Pas-
stelle Schillingen mit seinem Fahrrad über das
bereits sehr schwache Eis, das nur noch einige Wag-
hülle betreten, von der deutschen Seite nach dem
Memelgebiet zurückzufahren, brach er in der Mitte
des Stromes ein. Während das Rad sofort unter-
ging, hielt sich Joh klüffend an einer Eiskante
solange fest, bis zwei Personen aus Schillingen
herbeikamen und ihn nach längerer Mühe heraus-
zogen. Nachdem Joh sich etwas erholt hatte und mit
trockenen Kleidern versehen worden war, wurde er
nach Hause geschafft. Nach längerem Suchen gelang

es schließlich mehreren Personen, auch das Fahrrad
zu bergen. — Als sich am letzten Sonntag auf dem
Austrom mehrere junge Leute damit vergnügten,
am Ufer auf treibenden Eisschollen ein Stück
stromabwärts zu fahren, brach plötzlich eine kleine
Eisscholle, und der Matrose Julius Petric aus
Galsdon-Joniten, der sich auf dieser Scholle be-
fand, fiel ins Wasser. Es gelang ihm aber, das
Ufer schwimmend zu erreichen.

Eisverfegung bei Michelsakuten

ht. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend
setzte sich das Eis der Minge in Bemeauna, und
am Ausgange von Michelsakuten kam es zu einer
Eisverfegung. Der Strom wurde bis auf den
Grund verstopft, und das Wasser stieg sehr schnell.
Stellenweise erreichte es einen höheren Stand als
1926. Bei den niedrig wohnenden Besitzern drang
es in die Stallungen, so daß das Futu- und Klein-
vieh auf höhere Stellen gebracht werden mußte.
Stellenweise sind ganze Roggenfelder ausgepflü-
t und die Kartoffeln- und Rübenmieten unter
Wasser gesetzt worden.

Bei der Suche nach Schmugglern eingebrochen

ik. Rinten, 24. Februar.
Mit Eintritt des Tauwetters in der vergange-
nen Woche wurde das Saffets an verschiedenen
Stellen derart schwach, daß die Eisdecke nur noch
mit großer Vorsicht betreten werden konnte. Win-
denbürger Fischer sind verschiedentlich mit ihren
Gespinnen eingebrochen, doch konnten sie ihre
Tiere immer wieder bergen. — Die überaus rasche

Schneeschmelze hat das ganze Wiesengebiet rechts
und links der Minge in zwei Tagen in einen See
verwandelt. Die Pflasterung bei Mikiet, Pa-
weln und Michelsakuten ist derart überflutet, daß
das Schillerauto nach Heydekrug am letzten Sonn-
abend morgen nicht mehr hindurch konnte. Das
Stauwasser ist noch immer im Steigen begriffen.
Am Sonnabend nachmittag hielt die Grenz-
polizei auf dem Haff Ausschau nach Schmugglern.
Als einer der Beamten mehreren in der Ferne
aufstehenden Händlerhütten entgegenzogen wollte
und mit seiner Gispide das Eis abtastete, brach er
plötzlich an einer tiefen Stelle ein. Auf seine Hilfe-
rufe eilten von Land mehrere Fischer mit Stangen
herbei, die ihn aus seiner hilflosen Lage befreiten.

Der Memelstrom führt Hochwasser

at. Pogegen, 24. Februar.
Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters
haben die Zuflüsse dem Memelstrom so bedeutende
Wassermengen zugeführt, daß die Eisdecke des
Stromes hochgehoben worden und der Strom selbst
über die Ufer getreten ist. Die Eisdecke ist an vielen
Stellen geborsten. An mehreren Orten ist es zu
Eisstopfungen gekommen. Infolge einer Eis-
stopfung in Pillwarren kam es schon am Freitag
und Sonnabend zu einer Überflutung der Memel-
wiesen. Das Wasser stieg infolge der ununter-
brochenen Zufuhr neuer Wassermengen durch die
Zuflüsse sehr schnell. Die Wiesenböcker wurden
innerhalb von 24 Stunden vom Wasser völlig ein-
geschloffen. Verschiedene Besitzer, die am Sonn-
abend den Pogeger Markt besuchten, mußten
schleunigst ihre Geschäfte im Kreisorte erledigen,
um nicht vom steigenden Hochwasser von ihren
Heimstätten abgeschnitten zu werden. Doch mußten
verschiedene Wagen schon bis über die Wiesen durch
das Wasser fahren. Ein Besitzer, der am Sonn-
abend nachmittag aus Lasdehnen nach Ruden zu-
rückfahren wollte, kam nur mit knapper Not durch
das den Weg überslutende Hochwasser, das schon
stellenweise bis in den Wagen spülte.
Deshalb der Mikietor Chaussee stieg in der Ort-
schaft Pruffellen und den nahegelegenen Dörfern
das Wasser in der Nacht von Freitag zu Sonn-
abend um 1,10 Meter. In Plätschen sind die Bäge-
wiesen vollständig unter Wasser. In der Nacht von
Sonnabend zu Sonntag stieg das Wasser immer
noch weiter, durchschnittlich um etwa 5 Zentimeter
in der Stunde. Am Sonntag vormittag wurde be-
reits der Marktplatz überflutet. Die Kirchgänger
am Sonntag vormittag konnten bei der Rückkehr
aus der Kirche den unteren Fahrweg an der Kirche
nicht mehr benutzen. Auch am Sonntag abend war
in Plätschen ein stetiges Steigen des Hochwassers
zu verzeichnen. Wenn das Steigen des Wasser-
standes weiter anhält, wird es sich nicht vermeiden
lassen, daß einzelne Wohnungen und mehrere
Stallungen geräumt werden müssen, weil dort das
Wasser eindringen wird.
Besonders fördernd auf das Steigen des Hoch-
wassers wirkt der westliche Wind, der der Strömung
des Wassers entgegengekehrt ist. Allerdings rechnet
man damit, daß die Eisdecke im Strome durch das
milde Wetter der letzten Wochen müde geworden
ist und daß deshalb die Eisstopfungen sich bald
wieder lösen müssen. Es dürfte daher zu einer
entschiedenen Hochwassergefahr nicht kommen.

Der Jurafluß wieder eisfrei

hr. Der Jurafluß ist infolge des Hochwassers
wieder eisfrei, so daß der Fährbetrieb in den näch-
sten Tagen wieder aufgenommen werden können.
Auch ist das Hochwasser fast im Fallen.

Heydekrug

Kräftiges, lauberes
Mädchen
vom 1. oder 15. 3
geholt.
Hausmeister
der Herderschule.
Kautionsf., flüngerer
Büfettler
beide Sprachen be-
herrschend, lof. gel.
Deims Hotel
Heydekrug
2-Zimm.-Wohn.
mit Küche, elektr.
Licht und Gas, mit
reicht. Zubehö von
sof. zu vermieten.
Julius Smoliansky
Schuhgeschäft
Heydekrug

Verfekte (2197)

**Strohput-
nähterin**
sucht von sofort
„Dima“ Nuls-Bresse
Heydekrug
Bräl.-Smel.-Str.48a
Uebermemel
Einen ordentlichen
Kutscher
und ein ordentliches
Mädchen
sucht per sofort
H. Bildau
Uebermemel
Wischwilt
2 jüngere
Schmiedegestellen
stellt von sofort ein
Schettler
Wischwilt

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 28. Februar d. J.,
nachmittags 2 Uhr, werde ich in Samet-
kehmen, bei Mädelwald, b. Vel. Friedriol
1 gepolsterten Esparterstühlen
am Freitag, d. 1. März, vorm. 10 Uhr,
in Uebermemel bei Samonowig
1 Kreiertokette, 1 Vitrine, 1 Büfett,
1 Radioapparat mit Lautsprecher,
1 Klavier, 53 Stühle, 1 Ladenbüfett,
1 Tomisch, 1 Teisch, 1 Kronleuchter,
2 Lehnstühle, 3 Wandspiegel, 3 Es-
servoite und 1 Kaffeeterrace
um 11 Uhr daselbst entl. dief. Sachen u.
1 Flurgarderobe, 2 Tische, 4 Stühle,
1 Korbbank u. 6 versch. elektr. Lampen
um 3 Uhr b. Friedriol in Sametkehmen
1 Espartergarnitur 4teilig und 1 Korb-
garnitur 5teilig und
um 4 Uhr nachm. in Schillgallen - R.
bei Spilgies
1 Brismenolas (6 X, Leitz) und
1 Angelbüchse mit Zielfernrohr (2187
öffentl. meistbiet. geg. Variabil. versteigern
Geldbas, Gerichtspollster
Pogegen, Tel'ion 78

Ord. Mädchen

p 1 od. 15. März
steht ein
Hotel Morlins
Ruh
Solber
Milchfabrik
fürs Land gesucht,
zirka 150 Hk. Milch,
zu melben unter
3355 an d. Abfert-
ungssl. d. W.
Einen gut. Viehhund
hat abzugeben
Schwarm
Althof-Memel
Bojehnen
Mädchen
ehrlieh, kinderlieb, f.
Vehrbauhalt ge-
sucht. Keine Außen-
wirtschaft.
Sagute Bojehnen,

Swareitkehmen

Verheirateten (2200
Gespansführer
und einen unverh.
Kutscher
sucht
Gut
Swareitkehmen
Post und Bahn
Mädelwald
Dagrien
Ein Laden
mit Wohnung ist so-
fort zu verpachten.
Georg Bausehus
Dagrien.
Stempel
liefert
F. W. Sieberl
Memeler Dampfboot A.-G.

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben,
manche Sorge, manch.
Grübeln beseitigt mit
einem Schlage eine
Kleine Anzeige
im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahl-
losen Fällen und oft-
mals in gradezu über-
raschender Fülle

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von A. Sazenhafen

Ich denke nicht daran, mich auszuziehen. Wie
ein Stück Holz falle ich auf mein Bett. Mühsam
hebe ich die Hand zum elektrischen Schalter und
lösche das Licht. Strecken und unberechtigtes Wohl-
sein in der Entspannung der Muskeln und Ner-
ven, im Vergehen des Bewusstseins... Verdäm-
mern... Verlösch. Wie lange weiß ich nicht.
Sehn Minuten, vielleicht nur fünf...

Krrrrr...
Ich schnelle auf. Ich glaube eine Sekunde lang,
es ist die Glocke im Kleinturkolen zu Felstsch.
Neben dem meinen noch fünfzehn andere Betten.
Fünfzehn Wuden gleich mir, die bei diesem traum-
zerstörerischen Ton aufschließen, schlafend beten,
schlafend aufstehen. Das ist nur so eine ferne, ur-
plötzlich zudende Erinnerung. Ich hebe die Hand
zum Schalter, rein mechanisch, und drehe das Licht
wieder an.

Krrrrr...
Ich springe auf und mache einige Schritte. Dann
setze ich mich und starre das Telefon an. Ich bin noch
keineswegs wach, trotzdem hat meine hängende
Haar eine schwingende Bewegung. In meiner
Stirn kämpft ein Wunsch nach... Richtigkeiten,
Beruhung... gegen den Schlaf. Aber man kommt
ja nicht zu solchem Tun. Zu solch einem elemen-
taren befreienden Tun kommt man ja nicht.

Ich taumle vor und hebe den Körper ab. Reize
mich in diesem Zwiespalt zwischen Wachstunfollen
und Schlafenswollen mit dem Oberkörper ganz weit
über meinen Schreibtisch. Erfasse mit dem unteren
Rande der Pupille aus dreiwertelachteloffenen Lid-
dern hervor nur mehr ein Glanzlicht auf der Po-
stür. Daran laugt sich mein Blick fest.
Dort, raschen vorbei, ...

heute nacht... Todeschrei... ein furchtbares Ent-
setzen... mich... unbegrifflich lähmend... kom-
men... sofort...

Da packt mich eine rasende Wut. Ich schreie in
den Richter: „Bist du eigentlich verrückt, Viktor?!
Ich habe 48 Stunden nicht geschlafen. Das soll ja
vorkommen bei einem Detektiv, das gehört so ja
nach zum Handwerk. Aber nebenbei bin ich auch
noch ein Mensch. Ich kann nicht mehr! Teufel noch
mal! Ich habe 18 Stunden am Steuer geessen...
ununterbrochene Heißhag auf Tod und Leben, hin-
ter einem her... Daß mich in Frieden laßt! Was?
Wie? Nein, ich komme nicht! Ich ma nicht! Zum
Teufel! Was für ein Schrei! Aber das ist ja Blödsinn!“

Ich hänge den Körper auf und falle in den Stuhl,
der vor meinem Schreibtisch steht. Sinke sofort
wieder in mich zusammen. Meine Hände sind, als
hätten sie Gewichte und baumeln lana zwischen
den Knien.
Aber in meiner Stirn freßt es. Die endlich
glückselig erloschenen Gedanken sind wieder da.
Nur brechen sie sich jetzt um einen anderen Punkt.
Sie sind wie Fische, die auf einen neuen Körper zu-
schwimmen. Der Körper ist einmal auszuworf.

... gefühlsvoller Todeschrei von einem...
Das ist ja ein aufgelegter Unfuh. Aber...
Viktor ist nicht der Mensch, der so was erfindet,
der aufschneidet. Viktor ist ein nüchtern, wahr-
heitsliebender Mensch, außerdem ist er mein
Freund. Er würde es mir verzeihen, zu schlafen.
Ich bin jetzt vollständig wach. Ich gebe in das
Zimmer nebenan und drehe vor einem Spiegel das
Licht an. Ich sehe aus, als käme ich aus dem Hel-
bel oder aus einem Scheuregen... so arau, ver-
fallen, verstaubt.
Da lasse ich Wasser sprudeln und tieche Lavendel
hinein. Allein das Rauschen erfrischt mich schon.
Ich werfe die Kleider ab und nehme ein Bad. In
fünf Minuten bin ich fertig. Dann löse ich das
Licht. Verre meine Wohnung ab und bin auf der
Gasse.

Es ist eine klare Nacht. Die Schatten und Gie-
bel der Häuser legen sich auf die gegenüberliegen-
den Wände in Regeln und schwarzen Flecken. Die
Silhouette der beiden Dornarme sieht schwarz und
klar, wie in Glanzpapier geschnitten, vom dunkel-
blauen Himmel ab. Die Festung drüben ist dimen-
sional gewachsen vor vergebender Ferne des Him-
mels und der Nacht und wuchert schwarz und schwer
über dem Fluß. Ich sehe die steinernen Seitigen
auf der Mainbrücke so klar in den Konturen, daß
jede gemerkte Falte der Wind beweisen könnte,
der sich jetzt erhebt.

Dann bin ich in der Altstadt. Sie ist fast leer.
Vor einem Wirtschafts stehen ein paar Halbber-
erwärtig bliden, weil das Hochschau das ohnehin
schwankende Schwergewicht noch mehr irritiert, er-
kennt mich einer von ihnen.
„Grüß Gott, Herr Doktor!“
„Grüß Gott!“ sage ich und will vorbei.
„Aber sie lassen mich nicht. „Nitt! Ich bin, Herr
Doktor, habe Sie ihn so?“
„Wen?“

„No den! Den... den... den da.“
Nicht kommt ein Rächeln an. Aber ich mill mich
nicht mit diesen da aufhalten. Weiß Gott, wer sie
meinen. „Ja“, sage ich, „natürlich!“
Sie reden hinter mir her mit gurgelnden Stim-
men. Was können sie gemeint haben? Ob ein Zu-
sammenhang da irgendwie ist?

Im Schatten des im Winkel abgeboenen Bur-
hardtores sehe ich einen, an die Mauer gedrückt,
unbeweglich, mit ein Paar entsetzt aufgerissenen
Augen ins Leere starren. Unter meinem Blick
kommt ein gittiges Suchen seiner Hände in den
Taschen, wie ein hilfloses Gewandstunfollen, sich
unbewußt zu bewegen, über ihn.
Das Haus meines Freundes steht etwas aus
der Reihe zurück. Es ist ein altes Haus. Wahr-
scheinlich war es einmal bischöflich. Es hat ein
steinernes Wappen über dem Tor.

Oben geht ein Fenster auf. „Bist du es, Georg?
Warte, ich werfe dir den Schlüssel hinunter.“
Seine Stimme kommt mir leifam verändert
vor. Der Schlüssel schlägt klänernd auf das
Pflaster auf. Dann öffne ich das mächtige Tor.
Es legt sich freilich in die Augen auf. Ich
lasse meine Taschenlampe scheinen und prüfe,
stehenbleibend, den Tur. Es sind zwei tiefe
Nischen, rechts und links, und sie sind leer. Ebe-
mals mögen sie wohl Skulpturen geziert haben.
Ich höre keinen Ton und setze aufmerksam die
breiten Stufen hinauf.

Viktor steht auf der Schwelle einer der hohen,
grauen Flügeltüren.
Er hat hier zwei Zimmer gemietet. Das übrige
sind selten benützte Säle. Unten wohnt eine Frau.
Sie besorgt das Haus. Sonst wohnt niemand
darin.
Das alles ist plötzlich wie eine Tabelle von Tat-
sachen in meiner Stirne. Es ist das gewöhnliche,
mäßige Erfassen und Reagieren von vorhandenem
Umständen.

Viktor streckt mir die Hand hin. Sie ist kalt,
wie Eis.
„No...?“ sage ich ermunternd und sehe ihn
mir an. Dabei weiß ich haarscharf, wieviel Stun-
den es her sind, daß wir uns zum letzten Mal ge-
sehen haben. Wie kann sich ein Mensch in etwas
mehr als zwei Tagen so verändern? Er ist um
zehn Jahre älter geworden.

„Kommt herein“, sagt er, „ich danke dir, daß du
doch gekommen bist!“
Ich hänge meinen Mantel und meinen Hut im
Vorraum auf. Ich sehe, daß überall Licht brennt.
Auch in seinem Schlafzimmer. Es fällt mir auf,
daß tut er sonst nicht, unnbüta Licht brennen lassen,
denn er ist sparsam. Er läßt mich vor sich hergehen
ins Zimmer hinein. Dann schließt er die Tür
mit einem hörbaren Aufstun.
Ich will zunächst einmal die Gasse ein wenig
von der linken Seite nehmen. Na, also, Vit-

Abenteuer auf Korsika

2. Fortsetzung
 „D, das ist gut, nun wird er schon über den See kommen. Jetzt steht er sie auch, drei Männer, große Gestalten mit roten Hüten auf dem Kopfe, reich bewaffnet. Es sind — Banditen. Ja, er weiß es gewiß, Banditen sind es, er sieht es an der Tracht, den Waffen, den stolzen Gestalten. Endlich Banditen! dennoch frucht er einen Augenblick; zwar sind sie schön, kühn, aber auch gefährlich. Aber war es nicht sein Herzenswunsch, einmal mit ihnen zusammenzutreffen? Ein fühner Entschluß kommt ihm: Wie, wenn er kühn hinginge zu den Dreien, sich ruhig an ihren Tisch setzte, einen Trunk verlangte und so ihre Gastfreundschaft in Anspruch nahm? Heilig würde sie ihnen sein, das glaubte er sicher annehmen zu können. Noch einen Augenblick zögerte er. Er hatte nicht die kleinste Waffe, um sich im Notfall zur Wehr setzen zu können — doch nein, nur furchtlos vorwärts! Und er trat ein. Er zog sich einen Schemel heran und setzte sich zu den drei Banditen. „Buona Sera! Ich sehe, Ihr habt guten Wein und bitte um einen Trunk; fremd bin ich in der Gegend. Auf des Korfen Gastfreundschaft rechne ich!“

Erstaunt blickten ihn die Drei an. Sie schwiegen. Die Tatsache, daß der Fremde ihre Sprache redete und vermutlich vorher alles verstanden hätte und dennoch furchtlos zu ihnen trat, noch dazu mit dem Anspruch auf ihre Gastfreundschaft, das alles kam ihnen reichlich unerwartet. Doch rückten sie unwillkürlich zusammen, um dem Ankömmling Platz zu machen. „So freue ich mich, Euer Gast zu sein, und will auf das Wohl meiner Gastfreunde trinken“, fuhr Herbert zuversichtlich fort, obgleich ihm das Herz nicht wenig pochte und es ihn große Kraft kostete, den Blick der drei wild lodernden schwarzen Augenpaare fest und ruhig zu ertragen. Noch immer schwiegen die Banditen, aber sie reichten ihm einen Becher mit Wein, ihn scharf von oben bis unten mustend. „Wer seid Ihr, woher kommt Ihr?“, brach endlich einer der Drei die unheimliche Stille. „Ich bin ein Deutscher“, erwiderte Herbert, „weit über das große Meer bin ich gekommen, um die Lebensöhne Korsikas, die Könige der Berge, zu sehen.“

Nicht ohne Wohlwollen hörten diese solche begeisterte Worte. Ein lebhaftes Gespräch entspann sich nach und nach über Deutschland, über das sie die wunderbarsten Fragen stellten, über Korsika, über ihr Leben in den Bergen und, was alle vier am meisten beschäftigte: über Korsika. Auch erzählte ihnen Herbert, wie dringend er wünsche, möglichst bald über den See zu seinem Vater zu kommen. Sofort standen sie auf und wollten selbst ihn über den See rudern. In wenigen Minuten war der Kahn bereit und alle vier nahmen darin Platz. Schon war die Sonne hinter den Bergen verschwunden und Hefe Dämmerung lag über den Fluten. Nun hätte Herbert gewünscht, die ganze Sekunda stände am Ufer und sähe ihn so kommen. Der Treiber war Herbert entgegengekehrt. Er hatte ihn zwar an der Landungsstelle erwarten sollen, war aber klugerweise an diese gekommen, nachdem er an der anderen vergeblich gemartet und endlich einen Kahn in dieser Richtung über den See hatte kommen sehen. Herbert nahm im Kahne fast herzlichen Abschied von den Banditen.

Im letzten Augenblick fragte ihn einer der Jellen: „Wo habt Ihr eure Waffen?“ „Waffen?, ich habe keine.“ „Doch, doch, zeigt uns eure Waffen!“ meinte der Andere. „Ich habe keine Waffen“, und dabei riß Herbert die Jacke auf, um die Korfen zu überzeugen. „Tapferer junger Mann! keine Waffen und doch keine Furcht!“ riefen sie da erstaunt durcheinander und trennten sich von ihm mit einer gewissen Achtung, durch die Herbert sein Herz hoch erhoben fühlte. Herbert eilte auf den Maultierreiter zu. Es lag ihm dringend daran, möglichst schnell zu seinem Vater zu kommen, dessen Sorge um sein Ausbleiben ihn sehr zu ängstigen begann. „Gut, daß Ihr da seid; nur schnell!“ rief er den Treiber an. Doch dieser zog sich schon vor ihm zurück, indem er sagte: „Lasse Euch nicht reiten, führe Euch nicht, ward mit Banditi, gefährlich!“ „Ihr müßt aber“, rief Herbert ärgerlich, „Ihr seid dazu gedungen und hergekehrt.“ „Kann's nicht, tu's nicht, stücker gesehen, daß Signore mit Banditi gekommen! Gefährlich! Soldaten gefährlich, Banditi gefährlich, will nichts damit zu tun haben!“ und er machte Anstalt, selbst auf sein Tier zu steigen und sich davon zu machen. Da erkante plötzlich eine laute Stimme vom

See. „Halt!“ rief sie. Eine Gestalt sprang aus Ufer und dem Maultierreiter nach, bis sie ihn packte und vom Tier herunterriß. Es war einer der Banditen. „Sofort den Fremden aufhien lassen und sicher hinführen“, befahl er laut, „wenn ihm etwas geschieht... Bendetta!“ Damit verschwand er, und der Maultierreiter half zitternd dem inzwischen herbeigekommenen Herbert auf das Tier. Erleichtert lagte dieser dem Städtchen zu. Der Führer trieb selbst das Tier heftig an und rannte wie toll nebenher. Noch ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, kam ihnen der Professor angstvoll entgegen. Er dankte Gott, seinen Sohn ungeschädigt wieder zu haben und hörte voll Staunen dessen wunderbare Erlebnisse, deren glücklichen Ausgang Herbert nur seinem Mute und seiner Kenntnis der italienischen Sprache zu verdanken hatte. Am nächsten Morgen kamen schon ganz früh Angelo und Stordaliba in die Locanda, um sich nach Signore Erberto zu erkundigen, um den sie sich ernstlich georgt hatten. Zugleich brachten sie die Nachricht, daß Serafino den Schirren, die schon die Höhle umstellt hatten, dennoch entwichen sei. Herbert freute sich, als er das



Entwurf von KYZ
 Mit einem Strich gezeichnet. Wer macht's nach?

D, du unscheinbarer Kasten, wieviel Freuden, wieviel Lasten birgst in deinem Innern! Von den sonderbarsten Dingen könntest du ein Liedchen singen. Bunt geht es auf Erden zu.

Heinz Hoppe, 13 Jahre.

Liebe Freunde! Es hat sich in letzter Zeit der Brauch herausgestellt, Beiträge ohne Wohnungs- und Altersangabe einzufenden. Das trifft besonders für neue Mitarbeiter zu. Da die Angabe des Alters aber unbedingt erforderlich ist, bleiben ab heute alle Einblendungen ohne Wohnungs- und Altersangabe unberücksichtigt. Also Obacht geben! Die kleinen Angaben sind ja leicht hingeschrieben. Wünschenswert ist es auch, daß die einzelnen Schriftzeilen nicht zu nahe aneinander gerückt werden, damit etwaige Berichtigungen leicht zu machen sind und übersichtlich bleiben.

„Bohe“, Kerntwischen: Der Name ist noch nicht vergeben. Ich hätte ja lieber etwas gelesen, was Du wirklich mit einem Hund erlebt hast. „Gruß!“ „Wohne?“ Aber wer schimpft denn? — „Bald!“: Dank für Bilder und Beitrag. Nur eine Seite beschreiben (Beim Posten!). Der Auffach ist nett. Der Brand ist ja aber im „Dampfboot“ sehr ausführlich beschrieben worden. — „Erfriede Dittmeyer: Nun ist der Schnee schon wieder fort.“ — „Stolze Rose“: Dank für das Bildchen.

Der Kopf

ist gezeichnet vom „Droschkentischer“. Er ist zwar für das Jahr 1934 gedacht, paßt aber sehr gut auch in unser heutiges H. Dampfboot und ist übrigens zu nett, als daß er in der Schulblade vergessen werde. Die Figuren sind von links nach rechts: „Amor“, „Dampfbootmatrose“, „Großes Fragezeichen“, oben drauf „Dachselze“, „Futuhit“, „Droschkentischer“, „Eppel Wien“, „Winnicotou“, „Welle 7777“ und „Schneegedächtn“. So, nun wißt Ihr, wie Ihr ausseht. Peter.

hörte. Man nahm Abschied von einander, und bald ging es der Heimat zu. Lebe wohl, schönes Korsika, du Zauberinsel im blauen Mittelmeer!

Den schönsten Augenblick aber erlebte Herbert, als er zum ersten Male wieder in die Untersekunda trat und von der ganzen Klasse als Held eines Abenteurers, von dem zufälligerweise schon vor ihm Nachricht in die Heimat gekommen war, angehakt und gefeiert wurde. „Smutje“, der Koch.

Unser Arbeitsplan

Nachdem der Winter allem Anschein nach bereits zum Aufbruch rüstet nach dem hohen Norden, wird es Zeit, daß wir auch zu ihm Stellung nehmen. Ihr habt ihn nun alle erlebt. Vielen mag er böse und unfreundlich erschienen sein, anderen wieder nett und liebenswert. Aber darüber mag er selbst in unserm H. Dampfboot nachlesen. Die nächste Nummer heißt also: W i r u n d d e r W i n t e r. Dazu gehört alles, was mit ihm irgendwie zusammenhängt. Der letzte Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 6. März. Peter.

Helene Esins: Hast Du das Gedicht auch wirklich alleine gemacht? Eveline: Es ist nett, daß Du an die Vögel denkst. — „Wigtrampier“, Wiltauten. Dank für den Beitrag. — Werner Hoppe, Uffösten: Herzlich willkommen! — Egon Hoffmann: Abschied: Gratuliere zum Sieg in der Schneeballschlacht. — „Häselhühner“: Nun kommt ja Deine Winternummer. — Bruno Jost, Uffösten: Ohne Dedikation geht's nun einmal nicht mehr, und die Altersangaben kommen wieder. Ich kaune, was für ein Interesse bei Euch vorhanden ist. Das Gedicht ist nett, aber das Bild ist ja viel zu groß. Schade! — Ilse Jahnte: Schön willkommen und fleißig mitgearbeitet. — Johanna Kannegießer, Wiltauten: Die Winternummer folgt später, aber die Hosen sehen mir zu unähnlich aus. — Annelene Kließ, Hebdetrag: Wo nimmst Du nur das Zeichen her! — „Fasching“: Das Gedicht ist nett, und „Wadelbauch“ soll bald gesund werden! — „Kleeblat“: Wenn ich die Geschichte drude, dann wissen alle Leute von dem Juspätkommen und Votichen schimpft mich aus. Das soll doch nicht sein. — Jutta Kurmis: Gruß von „Bombe“. — „Kraustöpfchen“: Brief ist befordert. Nun viel Spaß. Die Uhr muß ich mal ansehen. Bei dem schlechten Wetter schläft jeder gern mal. — „Els-be“: Ich muß mich erst mal erkundigen, ob die Namen wirklich gebraucht werden für Fischer, Moorbewohner zc. Ausschimpfen wollen wir uns nicht lassen. Nicht! — Margarete Simant: Sei schön willkommen! — „Lilo“: Brief an Jutta ist befordert, hoffentlich auch ankommen. Wenn Du in Deinem Beitrag: „Beim Schuster“ eine bestimmte Person im Auge hattest, kann er nicht gebracht werden. Sonst ist er nett. — „Hilde Simant“: Gratuliere zum Geburtstag. — Erna Laager, Kuhlins: Der Eiß war gewiß stark. — „Mitterrösel“: Nun amüsiert Euch schon bei dem Feit. — Irma und Gerhart Sturm: Gruß Euch beiden! — Peter Starmag: Dein Beitrag ist schon nett, aber was sagen „Bombe“, „Tom“ und „Lilo“, wenn ich ihn drude? — „Smutje“: Dein Briefschleiferakt ist nicht eingegangen. Schularbeiten gehen vor, da hast Du Recht. — Frida Laurim: Die Winternummer kommt. Dank für den Beitrag! — „Viktoria“: Dein Beitrag kommt zu spät. Gruß! — Christel Wittmann, Gr. Wiltien: Ich kenne ihn. Sicher schreibt Jutta bald. — „Hentelköpfchen“: Wohnungs- und Altersangabe fehlen. — „Welle 7777“: Ich habe nicht feststellen können, ob es einen inbischen Gott „Druwa“ gibt. Berwechsele Du das auch nicht mit „Parwati“, „Durga“ oder „Kali“, die alle drei Bezeichnungen für eine Gottheit darstellen. Sonst hätte ich den Beitrag gerne gedruckt. Schreibe mal!

„Lpenveichen“: Lustig, das Mißverständnis. Da hätte ich auch gelacht. — „Bobby“: Schreibe nur ruhig weiter plattdeutsche Beiträge. Nur muß die Schrift sehr eigen sein, sonst moegeln sich gar zu leicht Druckfehler in die Berichte, weil die Schreibweise plattdeutscher Wörter gar zu schwankend ist. Willst Du die beiden nicht selbst fragen? Von mir aus wird nichts verraten. — „Elesant“: Seht doch bloß an, was Ihr für Dinge treibt. — Eva Daugill, Werbenhof: Na, hoffentlich geht es Eurem Kleiden im Waide gut. — „Fridolin“: Dank für Bild und Beitrag. — Dorothea Heyse, Wiltauten: Ich wäre bei Eurer Robelpartei gerne dabei gewesen. Nun, vielleicht ein andermal, wenn wieder überall zu sehen bekommt. Brief ist befordert. Dank für Bild und Beitrag. — „Lilo“: Gelesen? — Erla Kurmis: Wenn Brot und Butter nur geschmeckt haben, hernach verzieht man schon auf die Suppe. — Werner Kuhas, Osklinden: Dann kennen wir uns also vielleicht schon. Mit Ausgiebustische geladen. — „Lilwe“: Du bist ja ein schrecklicher Krieger. — Erla Kurmis: Gruß. — „Kuhita“: Sind ja bald die Ferien da. Dann nur ordentlich darauf losgehen und die Luft ist auch gleich wieder da. — Kurt Sawitzky, Wesermündelahn: Reiz, daß Du von uns so sehr denkst. Schönen Gruß. — Jadwiga Szuggar: Dank für Dein Bildchen. Peter.



Nummer 4

Memel, den 27. Februar

1935

DAS KLEINE DAMPFBOOT

Die Geschichte einer Schneeflocke

Klein-Lissi lag in ihrem Bettchen und dachte daran, wie schön doch der heutige Tag gewesen wäre. Mit ihrer Schwester war sie rodeln gewesen und es war ein sehr vergnügter Nachmittag geworden. „Ach, wenn es doch Winter wäre“, dachte Lissi, „in der Stadt ist ja der Schnee schon fort.“ Dann richtete sie sich auf und sah zum Fenster hinaus. Der Mond schien, und die Straße lag ziemlich dunkel da. Doch was war das? „Es fängt an zu schneien“, sagte Lissi leise. Aber es war nur eine einzige Flocke, die draußen herumwirbelte und schließlich ganz langsam auf Lissis Fensterchen zugeflogen kam. Enttäuscht wollte Lissi sich wieder in ihr Bettchen zurücklegen, da pochte es leise am Fenster, und Lissi sah, wie die Schneeflocke am Fenster zu ihrem Kissen mit einem feinen Stimmchen sagte: „Nach mir bitte auf.“ Lissi ärgerte sich, dann öffnete sie rasch das Fenster. Die Schneeflocke wirbelte herein und ließ sich auf das Fensterbrett nieder. Lissi betrachtete neugierig ihren Gast. Es war eine sehr große Schneeflocke mit einem funkelnden und glühenden Kleid. „Was willst du denn?“ fragte Lissi. „Ach“, antwortete die Schneeflocke, „ich sah dich in deinem schönen Bettchen liegen und verstand deine Gedanken. Ich kann dir sagen, daß es morgen schon in aller Frühe schneien wird. Eigentlich sollte ich ja auch erst morgen mit meinen Kameraden zusammen auf die Erde kommen, aber ich habe sie heimlich verlassen.“ „Ach bitte“, erzählte mir doch deine Geschichte“, bat Lissi. Die Schneeflocke begann: „Wie ich in den Himmel kam, darauf kann ich mich nicht mehr besinnen, die Engel erzählten mir, ich wäre als winziger Wassertropfen zu ihnen gekommen und war durch die Kälte zu einer Schneeflocke geworden. Nun befand ich mich also im Himmel, hatte ein einfaches weißes Kleidchen an, war aber viel größer wie meine anderen Kameraden. Ich war sehr stolz auf meine Größe, aber mein einfaches Kleid gefiel mir nicht. Ich nahm mir die Sterne zum Vorbild, und zu meiner großen Freude bemerkte ich, daß ich ein feines Sternenkleid bekam. Nun wollte ich auch noch ein glänzendes Kleid haben. Ich bat die Engeln, sie möchten doch die Sterne um etwas Perlen für mein Kleidchen bitten, was sie auch taten. Sie verteilten aber die Perlen gleichmäßig unter uns alle, daß kein einziger mehr bekam wie der andere. „Mor-

gen gehts hinunter zur Erde“, riefen sie, als sie aus unserm Vorkensitischen eilten. Ich hielt es darin nicht mehr aus. Ich wollte gleich zur Erde, und ich flog ihnen nach, ohne daß sie mich bemerkten und kam gerade noch zur rechten Zeit, ehe Petrus die Himmelstür schloß, flog hindurch und wirbelte

„Bombe“ hält eine Rede!

Ihr großen Mädchen und Jungens des „Kleinen Dampfboots“, Mitarbeiter des gewaltigen Matrosenschiffes! Sagt mal, wollt Ihr eine gute Besetzung der „Peterischen Zeitung“ sein? Ja? Na, dann müßt Ihr Euch alle Mann hoch, durchweg riesig bemessen. Ihr müßt Euch abgemöhnen, über andere Menschen so unhöflich und ungebildet zu klatschen. Ja, denkt Euch, so etwas tut Ihr, und nun könnt Ihr Euch freuen und auch bedanken, daß ich Euch ermahne. Besonders finde ich, daß die Matrosen und -rosinnen, Bobby, Lilo, Els-be und neuestens der Grünhübel Wetter Starmag sehr verlodert sind. Was haben diese bloß an mir zu freßen und zu nagen! Bin ich etwa ein Lutschnon oder gar ein zuckerbeireuter Schnuller? Nein, bildet Euch nur nicht solch Spleene



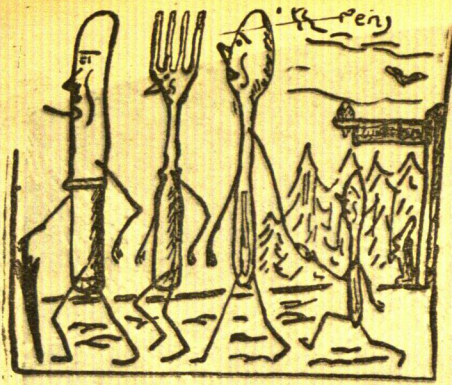
Gut Eiß!

Lilo Groeger.

fröhlich durch die Luft. Allmählich begann es langweilig zu werden. Als ich auf die Erde kam, sah niemand mich an und ich war sehr traurig. Da sah ich dich und kam zu dir ins Zimmer.“ Dann fing die Schneeflocke an zu weinen: „Ach könnte ich wieder zurück.“ Sie schludzte immer heftiger und wurde immer kleiner. Als Lissi am anderen Morgen aufstand, lag auf dem Fensterbrett ein Wassertröpfchen. Draußen aber schneite es lustig. Lilo Groeger.

ein! Daß Ihr ein Happchen älter seid als ich, ist doch egal, deshalb braucht Ihr aber lange nicht zu denken, daß ich noch immer in den Kinderjahren bin. Na! melnetwegen könnt Ihr mich benagen und beschneiteln (wollt Ihr wollt, wenn Ihr man bloß nicht dabei Zahnschmerzen bekommt. Nun schreibt Bobby in seinem Beitrag, daß Smutje mich gebaden hat und die anderen Matrosen mich appetitlich aufgefressen hätten. Da seht Ihr aber nun, wie Bobby nicht nur schwindeln kann, sondern auch schrecklich unwissend ist. Wenn mich jemand aufgefressen hätte, oder auch nur angeknabbert hätte, könnte ich doch bestimmt jetzt nicht schreiben. Siehst Du das nun ein, Bobby? Jetzt bessere Dich mal!

Und nun kommt der nächste! Also Lilo, komm mal her! Ja, Dir kann man schon an den Augen ablesen, daß Du auch so ein Schwindelmeier bist. Schreibe da einfach, daß ich Pfannkuchen stiebigen wollte! Na, Dein Glück, daß Du nicht geschrieben hast, ich habe stiebt, denn das wäre ja eine große Beleidigung, und übrigens, ich esse gar nicht die Dinger. Aber das vom „Betrinken“ müßt Du unbedingt zurücknehmen, denn das geht mir schon über die Dutzelnur. Was zu viel ist, ist zu viel! „Eben sprach Bombe.“ Was bedeutet denn das, Els-be-be? Wenn Du mir erklärst, was Du damit meinst, bin ich Dir auch gar nicht mehr böse, daß Du meinen Namen mißbraucht hast. Sonst grüße ich Dich, weil Du ein Mädchen bist! — Und nun bist Du an der Reihe, du „frecher Starmag“. Wie kannst Du mir solch eine Beleidigung an den Kopf werfen, daß ich auf „unseren Peter“ böse bin, weil ich kein Geschenk bekommen habe. Psst, so etwas zu sagen! Ich bin schrecklich empört. Aber weil Du noch so jung bist, werde ich es Dir nicht lange nachtragen! — So, nun hat hoffentlich meine Rede gewirkt. Gute Besserung wünscht „Bombe“.



Die Küche rückt aus

Küchengesellschaft

Die Küchenuhr schlug zwölf Schläge. Die Geschirre reckten sich und schüttelten die Starrheit ab. „Endlich kann man sich wieder bewegen“, rief der Kochtopf, und er gähnte dabei so sehr, daß fast der Deckel herunterfiel. Ja, und man braucht nicht warten, bis die Menschen uns dorthin tragen, wo wir hingehören. Manchmal kommt es sogar vor, daß sie uns hinwerfen, ohne zu beachten, wie weh wir uns getan haben“, ergänzte die Teebüchse, die auf dem Wandbrett stand. Ueberhaupt das neue Küchenmädchen ist ganz schrecklich“, warf der Kochtopfdeckel ein, „gestern warf sie mich mit solcher Wucht hin, daß ich fast die Besinnung verlor. Eine Beule habe ich, Gott sei Dank, nicht bekommen, doch habe ich mich mächtig geschlagen. Das können Sie mir glauben, meine Herrschaften!“ „Laßt das Meiden“, rief der Schöpfköffel, „jetzt wollen wir fröhlich sein!“ Mit lautem Klirren und Klappern wurde dem Schöpfköffel beigegetimmt. Jetzt trat das lustige Fräulein Schaumschläger vor und sagte: „Derr Schöpfköffel hat Recht. Jetzt wollen wir fröhlich sein. Das tun wir am besten, wenn wir ein Tänzerchen machen.“ „Prächtiger Gedanke!“ „Hurra!“ „Das soll lustig werden!“ so schrie und schloß es durcheinander, bis der Besen vorrat und Ruhe gebot. „Liebe Kameraden!“ sagte er, „wenn wir soviel schreien, wird aus dem Tanz nichts. Darum hört mich an! Zuerst müssen wir Musik haben. Ihr beiden“, wendete er sich an die Kochtopfdeckel, „müßt euch umarmen, und euch wie die Mühlsteine aneinander reiben. Dadurch entsteht die schönste Musik. Ich werde noch den Takt dazu schlagen.“ Dieser Vorschlag gefiel allen. Die beiden Deckel begannen sogleich ihre Aufgabe, während der Besen den Takt dazu schlug. Die anderen tanzten. Fräulein Schaumschläger tanzte mit dem Schöpfköffel, der Kochtopf mit der Waschküchle und der Mühlstein mit der Teebüchse. Da erklang natürlich ein Mordslärm, der sich schrecklich anhörte. Doch den Geschirren gefiel das sehr gut, und sie waren sehr vergnügt. Aber die Zeit rückte vor. Eben wollte die alte Uhr zum Schluß ausposaunen, da geriet noch der Besen zu rufen: „Auf Wiedersehen, morgen nacht um zwölf!“ Schon schlug die Uhr. Die Geschirre wurden wieder steif und ruhnten sich vom Tanz aus. Bald herrschte wieder tiefe Stille. „Capuz“, 11 Jahre.

Auf der Rodelbahn

- Das schöne Wetter zog uns fort hinaus zur Rodelbahn, nach unserem beliebten Ort, dem Wäldchen, uns so nah'n.
 - Mit uns kam auch noch unser Hund, der immer mit will gehn. Dort machte er ein'n trübren Hund, den wir gingen befeh'n.
 - Der Anblick, der sich uns hier bot war ein verreckter Dof. Er starb gewiß den Hungertod, ist das nicht traurig? was?
 - Wir kommen dann den Berg hinan und rodelten d'rauf los. Wie der Wind faukten wir dahin, jubelnd, war das famos!
 - Da nimmt auch Horst des Schlittens Baum und macht sich startbereit. Baus! fährt er gegen einen Baum, herrlich, wie er jetzt schreit!
 - Berghunden hat er sich das Bein, geschlagen seinen Kopf. Bald sieht er wieder froh dazeln und laßt sich nur am Schopf.
- Retz Girmis, 14 Jahre.

Vom gefundnenen Rehlein und verschundenen Rehlein

An einem Tage ging ich am Waldbrand vorbei. Pöblich sah ich im Grabe ein kleines Rehlein. Schnell spritzte ich die Schlorren aus und rannte nach Hause. Ich jagte wie ein Hund. Erst nach einer ganzen Weile konnte ich sprechen. Sogleich kam mein Bruder mit. Der trug das Rehlein behutsam nach Hause. Hier gaben wir ihm aus einem Teller Milch zu trinken, aber es trank nicht. Ich lief schnell zum Krämer und holte eine Kuhmilch, steckte sie auf eine Flasche und gab sie ihm. Das sah aber späßig aus. Ich hatte die Aufsicht und war stolz dabei. Wo ich ging, kam das Rehlein mir immer nachgelaufen. Als ich es einmal richtig beachaute, sah ich, daß es keinen Bogen hatte. Ich ging zum Vater und sagte: „Mein Hund hat dem Rehlein den Bogen abgebissen.“ Der Vater lagte mich aus und sagte: „Geh! Du Dummerchen. Nebe haben doch keinen Schwanz.“ Am Dienstag taufte der Vater einen Niemen mit einem kleinen



Glöckchen. Wir legten ihn den um den Hals. Und wenn es tief, läutete es. Eines Tages lief das Reh nach dem Walde und kam nicht mehr zurück. Ich hab' auch geweint, aber alles half nicht. Es blieb verschwunden. „Dyonne Stoll.“

Ein schreckliches Erlebnis

Wir hatten uns Räuber- und Gespenstergeschichten erzählt, und als ich schlafen ging, war mir ein bißchen gruselig. Aber ich bedachte mich bis über die Ohren zu und war dann auch bald eingeschlafen. Aber mich quälten schreckliche Träume. Mich ließen die Gespenster und Räuber nicht schlafen, und plötzlich schrie ich laut los. Eine eifige Hand hatte sich auf meinen Arm gelegt. „Was hast Du denn? Was ist geschehen?“ fragte meine Mama, die im anderen Zimmer schlief. Doch ich war inzwischen ganz munter geworden und merkte, daß die Hand — meine eigene war, die vorher auf dem Zudek gelegen und eiskalt geworden war. „Lito Groeger, 18 Jahre.“

Aschermittwoch in der Schule

Als ich noch in die Landschule ging, hatten wir Herrn P. zum Klassenlehrer. In einem Jahr zu Aschermittwoch machten wir ordentlich Spaß. Erst wurde an die Tafel das kleine Verschen von den Raben aufgeschrieben und alle Bücher verpackt. Dann wurden die Bänke die kreuz und quer gestellt und etliche vor die Türe. Als der Herr Lehrer reinkommen wollte, konnte er es nicht. Er versuchte, durch das Fenster zu steigen, und hier kam Herr P. durch. In den Stunden wurden dann Geschichten vorgelesen, bis die Schule aus war. „Victor Mittel, 11 J.“



Wenn der Winter scherzt Nora Haarrich.

Es will Frühling werden

- Jetzt ist der Winter bald vorbei, da freut sich alles nach der Reih. Alles will schon Frühling haben, können den Winter kaum mehr ertragen.
- Der Schnee fängt an zu schmelzen, das Gras kommt vor, der Schneemann steht zusammengefallen am Tor. Lawinentürme kommen vom Dach. Das Wasser fließt murrmelnd im kleinen Bach.
- Die Berge stehen schwarz und allein, kein Rodeler findet sich hier mehr ein. Das Rodeln hat ein Ende genommen; denn der Frühling will antommen. „Charlotte Gerlach, 11 Jahre.“

Aber dennoch hat sich...

„Kinder! Morgen um 10 Uhr an der Sandkrugfähre mit dem Schlitten und 20 Ct. antreten!“ sagte der Pauker nach der englischen Stunde. „Hurra!“ — „Na, wer ist da wieder das vorlaute Ding?“ „Mensch, der Pauker wird böse.“ „Aber Kinder, der heißt doch nicht Pauker, wir sind doch englisch Hülzen; es heißt doch maste“, belehrt ich die die vorlauten Dinger. Nun gehen wir ganz vergnügt nach Hause und säubern unseren Schlitten. Die 20 Cent sind schon schwieriger zu bekommen. Donnerwetter, ich dachte, ich habe noch 10 Cent, aber die sind auch weg. „Ach liebes, süßes, gutes Muttschen, bitte 10 Cent.“ Und das liebe, süße, gute Muttschen gibt mir sogar 20 Cent. Am nächsten Morgen steh ich meine Trainingsbüxen an, bündel mir den Schlitten an und hau los. Nun geht auch bald der Dampfer ab und wir fahren nach Sandkrug. Da wars direkt „Hunderfoll“, kann ich Euch sagen. Am wundervollsten ist's, wenn man in den Stachelbrat hant. Der Schlitten flog man bloß so. Remel sah wie ein blaues Band aus. Ich war wie mit Schnee bedeckt. Lange dauerte die Herrlichkeit ja nun gerade nicht. Um 12 ging nach Hause. Meine Mutter machte große Augen, als sie mich so antommen sah. Und nun stimmt der Vers aus dem Auerbachkalender: „Doch als er heimgekommen, Da ging's ihm herlich schlecht. Sein Mutti hat ihn g'nommen Und fürchterlich verdreht. Fant volle Viertelstunden Hat sie auf ihm polktert Aber dennoch hat sich... Ganz töstlich amästert.“

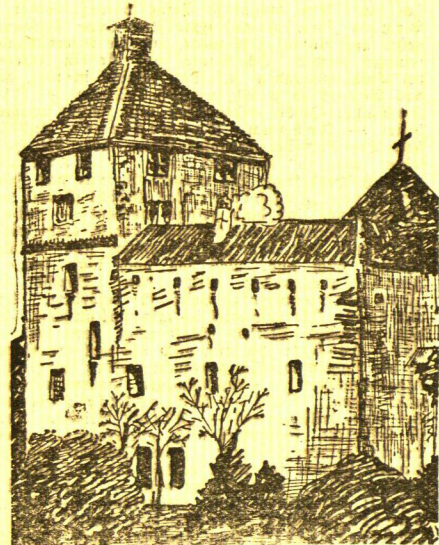
„Märchen“, 11 Jahre.

Zwei zusammengebundene Schlüssel

Als ich eines Tages nach Schluß nach unserm Geschäft ging, ließ ich mir von unserm Gefellen das Rad, um nach Hause zu fahren. Das Rad war abgeschlossen. Ich schloß es auf, steckte die Schlüssel in die Tasche und fuhr los. Aber mit dem Fahrradabschlüssel war auch der Ladenabschlüssel zusammengebunden. Als der Gefelle abends das Geschäft abschließen wollte, war der Schlüssel nicht da. Er mußte die Tür vernageln, nahm sich ein Auto und kam sich den Schlüssel holen. Ich hatte große Angst und dachte: nun gib's bestimmt Prügel. „Werner Teubler, 12 J.“

Arensburg auf Oesel

Langsam nähert sich der Dampfer der Stadt. Einige Inseln mit spärlichem Baumbestand gleiten vorüber, Inseln aus Stein. Rißend bricht sich die Brandung. In der Morgensonne erblide ich die Burg. Sie ist aus Stein erbaut. Auch die Häuser sind aus Stein. Lustig nehmen sich die weggeländeten Wände neben den roten Ziegeldächern aus. Vor mir liegt die Insel Defel. Moore, Wälder und Felder und diese kleine Stadt. Das Land hier hat eine ganz besondere Entwicklung durchgemacht. Hier ist auch Walter Flex gestorben. Ich stehe vor der Burg, die sich durch Jahrhunderte hindurch heil erhalten hat. Oben schlingelt sich aus einem Fenster ein Wämmchen in die Höhe. Das Geläut einer Kuhherde schallt durch die abendliche Landschaft. Langsam jedes Büschel des mageren Bodens auskühnd, gehen die Kühe vorwärts. Es liegen viele Steine herum, manche von beträchtlicher Größe, eingerahmt von kümmerlichen Wacholderbüschen. Der Herr treibt seine Herde heimwärts, während die Sonne hinter der großen Ordensburg, dem Wahrzeichen der kleinen Stadt Arensburg, versinkt. Zwar haufen keine Ritter mehr in diesem gewaltigen Bauwerk, aber es steht noch immer fest und trübig wie früher; denn Defeler Granitsteine sind hart. Keine Zeit hat diesem Ungetüm was anzutun vermocht, auch das Meer blieb machtlos, obwohl das Schloß hart am Wasser liegt. Es ist nur eine Ducht hier, und früher ein gu-



ter Hafen, in welchem die alten Schiffe schön einführen, um an den Granitmauern anzulegen. Stolz blüht das Schloß auf seine Entdeckung im Jahre 1345 zurück. Hoch in den Lüften kreist ein Fischadler, jener gewaltige, harte Vogel, der dem Schloße auch den Namen gab (Burg des Adlers). Nur in letzter Zeit ist der Adler auf dem Wappen irrthümlicherweise als Kranich gedeutet worden, und die neuen Herren des Landes, die Esten, nannten die Stadt Kranichinsel (Kurresaar). Unter dem Schutze des bischöflichen Schlosses Arensburg entstand allmählich die gleichnamige Stadt, indem sich anfänglich nur des Bischofs Handwerker hier ansiedelten. Also war die Entwicklung nicht anders als die jeder Stadt bei uns. (Wird fortgesetzt.)

„Winnerton“.

Fasching und ein schlimmes Ende

Meine Eltern gingen zum Faschingfest. Wir Kinder waren zu Hause geblieben. Mein Bruder sah in einem Sessel und sagte: „Meine Herren und Damen! Wir wollen Fasching feiern.“ Natürlich brachen wir in ein Freudengetöse aus. Ich ging an die Schränke und suchte nach passenden Kleidungsstücken. Bald steckten wir in abenteuerlichen Gewändern. Das Radio wurde angestellt, dann wurde getanzt und lustiges getrieben. Da, ein Gefrach und Gepolter. Wir sahen uns alle erschreckt um. Meine kleine Schwester, die doch jeden wollte, was da gemacht wurde, hatte den Blumentisch umgeworfen. Na, was darauf folgte, könnt Ihr Euch denken, und Fasching nahm ein trauriges Ende. „Jlle, 18 Jahre.“



Segelregatta auf dem Haff

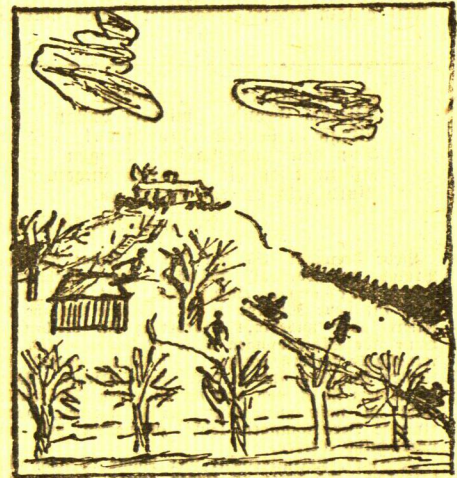
„Badstich“.

Eine Schneeballschlacht

Der Schnee ist klamm, die Schule aus, Wir laufen alle flint nach Haus. Schnell die Schularbetten, und dann gehts los, Wir machen Schneebälle klein und groß. Da kommen Jungen! Die müssen was kriegen. Und schon sieht man Schneebälle herüberfliegen.

Das ist ein Birrmarr! Ein Geschrei! Und immer toller wird die Keilerei! Das fauft und fliegt. Heil ist das schön! „Na, warte nur, Du wirst schon seh'n!“ „Au, eine Kugel, die traf gut!“ „Ich sage Dir nur, auch Du kriegst genug.“ Die Bälle sie treffen, gehen auch vorbei, Es macht aber viel Spaß und ist wirklich feht. „Blondkopf“, 12 J.

Rodeln



- Am Sonntag nachmittag, ei juchet, geht's zur Rodelbahn nach Förkerel. Am Sandkrug ist es auch sehr schön, viel Lustiges gibt's da zu sehn, und in Königswäldchen am Dangetal da kommen die Leute von überall.
- Auf der Bahn da geht es munter den Berg hinauf, den Berg hinunter. Rippt man mal um, so steht man auf, und alles geht weiter den alten Lauf.
- Ist man unten angelangt, — das ist es, wovor etnem bangt — wie soll man den Schlitten den Berg raufkriegen? Am liebsten möcht man schnell kriegen? Jedenfalls ablöshen. Weil er das nicht tun wollte, rief der Lehrer nach dem Stod, aber der war nicht vorhanden. Also ging es diesmal gut aus. In der Pause sollten wir die Bücher vorholen, taten es aber nicht. Nach Schluß wurde alles vorgeholt. In fröhlicher Stimmung ging es nach Hause. „Schmahlfeser“.

Der 2. Februar in Luxemburg

Als ich zu Besuch bei meiner Großmutter in Luxemburg war, habe ich gesehen, daß dort um die Faschnachtszeit eine ganz besondere



Volksfeste besteht, von der ich Euch erzählen will.

Am 2. Februar wird das sogenannte Lichtmefest gefeiert. Die Kinder ziehen ihre besten Kleider an, rotten sich in Gruppen zusammen und gehn von Haus zu Haus. Sie tragen Stöcke in den Händen, die mit brennenden Wachslichtern umwunden sind. Dabei singen sie: „Ich bin ein kleiner König, gebt mir nicht zu wenig, laßt mich nicht so lange stehn, denn ich muß noch weiter gehn“, und noch viele andere Lieder. Dann kommen die Leute aus den Häusern, die Schürze voll Leffel und Pfefferkuchen. Alle diese guten Sachen werden den Kindern in ihre schon bereitgehaltenen Körbchen und Schüsselchen verteilt, als Lohn für ihr Singen. So geht's von Tür zu Tür. Abends kehren die kleinen Sänger mit vollen Taschen und Körbchen beim. „Vielotte Ter Linden, 12 Jahre.“

Faschnacht

Am Faschnachtsstage geht es in der Schule lustig zu. Die Büchertaschen werden verpackt. Wir hatten sie einmal unters Pottum verpackt. An der Tafel hatten wir den Faschnachtspruch angeschrieben und viele Raben angezeichnet. Etliche hatten Büchertaschen, einige hatten den Tafel- und Staublappen. Und ein besonders dicker Rabe hatte den Stod im Schnabel. Als der Lehrer in die Klasse kam hieß es: Bücher vornehmen. Als er das Gezeichnete sah, sollte die Tafel abgeholt werden. Aber der Tafellappen war nicht da. Der Ordner sollte sie mit seinem Fadenärmel ablöshen. Weil er das nicht tun wollte, rief der Lehrer nach dem Stod, aber der war nicht vorhanden. Also ging es diesmal gut aus. In der Pause sollten wir die Bücher vorholen, taten es aber nicht. Nach Schluß wurde alles vorgeholt. In fröhlicher Stimmung ging es nach Hause. „Schmahlfeser“.

Menschenjäger in der Arktis

Die nördlichste Polizei der Welt

Van Fred Rodan

Die nachfolgende Schilderung entstand unter dem unmittelbaren Eindruck des kanadischen Nordens in Fort Resolution am Großen Sklavensee.

Am Großen Bärensee, hart unter dem Polarkreis, über zweitausend Kilometer nördlich von der letzten Bahnstation, inmitten der kanadischen Schneewüste und Eiswüste, ist eine neue Stadt im Werden. Wie einst das Gold in den Ebenen des Yukon und Klondyke über Nacht Städte emporschossen ließ, die längst wieder gestorben sind, lockt und zieht heute das Radium. Seit man vor drei Jahren dort oben am See riesige Vorkommen radiumhaltiger Uranerzschmelze entdeckte, hat der alte Ruf des Nordens in den Städten des Südens wieder tausendfaches Echo gefunden. Noch legen die Schneefürne über die unabsehbaren Weiten, aber im Mai, Juni, bis hin zum Juli, wenn das Eis auf den Seen und Flüssen aufricht und der kurze, heiße Sommer da ist, wird sich ein neuer Strom der „Prospectors“, der Abenteurer, Glücksritzer und Geschäftemacher, zusammengeführt aus allen Nationen, nach Norden bewegen. Erbitterte Kämpfe werden um die „claims“, die Fundstellen, ausgetragen. Vermögen zerflattern in wenigen Stunden über den Karten. Das unerbittliche Gesetz der Wildnis gilt wieder: Auge um Auge, Zahn um Zahn...

16 Polizisten für ein Gebiet wie Deutschlandland...

Eine neue schwere, aber würdige Aufgabe erwacht damit der Polizei in diesen Gebieten, den „Nord-West-Territorien“, die sich in ganzer Breite des nordamerikanischen Kontinents bis fast zum 85. Breitengrad nach Norden ziehen. Es sind die Beamten der „Royal Canadian Mounted Police“ (RCMP) — der „Königlich Kanadischen Reiterpolizei“, nach ihren roten Hüten auch kurzweg die „Korbs“ genannt. Ihre Feinde nennen sie, woraus inzwischen ein Ehrenname geworden ist, die „Menschenjäger“, der Kanadier aber sagt „die beste Polizei der Welt“.

Ihre Gesamtstärke in diesen Gebieten von der sechsfachen Größe des Deutschen Reiches beträgt knapp hundert Mann. Bis hoch hinauf in die Arktis sind die einzelnen Stationen vorgeschoben. Die nördlichste, wohl die nördlichste der Welt überhaupt, befindet sich auf dem 79. Breitengrad auf Ellesmere-Insel, fast 1500 Meilen von den nächsten Niederlassungen entfernt. Vier Eskimos und drei Angehörige dieser Elitegruppe leben dort oben im ewigen Eis und Schnee, wo die Temperaturen für die Hälfte des Jahres unter 80 Grad Kälte liegt. Nur eine Entfernung wie Berlin-Wien trennt sie noch vom Nordpol, und oft vergehen zwei oder drei Jahre, ehe der die Ablösung bringende Eisbrecher bis herüber vorzudringen vermag.

Diese Männer sind Polizisten, Forscher, Jäger, Ärzte und Seelforger in einer Person. Mander Trapper, der einsam in seiner Hütte dem Hungertode entgegenah, verdankt diesen Helfern sein Leben. Sie sind aber auch als die gefährlichsten Verfolger bekannt. Nur auf sich allein angewiesen, sehen die einzelnen Männer dem Verbrecher nach, Tage — Wochen — Monate — über unendliche Gebiete, die kaum jemals von eines Menschen Fuß durchzogen werden, von Niederlassung zu Niederlassung, von Indianerzeit zu Indianerzeit, bis zu den Jaloos der Eskimos spüren sie ihn auf. Monatslang kommt keine Nachricht, bis sie dann eines Tages ebenso unauffällig, wie sie gegangen sind, zurückkehren — mit dem Verfolgten. Denn Rückkehr ohne ihn verbietet das ungeschriebene Gesetz dieser Truppe.

In der Hütte verkungert

Welche Fülle von Tragik und menschlichem Geiden, von heroischer Pflichterfüllung und vom verzweifeltsten Kampf mit dem Tode verbirgt sich doch hinter dem trockenen Bericht, den mir der Sergeant Tom, der Leiter der Polizeistation am Großen Bärensee von seiner letzten Patrouillenfahrt gab!

Ein Chipewyan-Indianer brachte die Nachricht auf die Station. Und kaum eine Stunde später machten sie sich zu zwei Mann mit Hundeschlitten auf den Weg, um einen in seiner Wochenhütte verkungerten Trapper zu beerdigen. Fingerte, über 600 Meilen (1000 Kilometer) entfernt, hingeweht wie eine Schneeflocke, lag die Hütte als winziger

Punkt inmitten der Enden. Alleiniger Richtungsanzeiger waren die Ortsbeschreibung durch den Indianer und der Kompaß. Ost konnten die Männer wegen der Kälte tagsüber nur 20 bis 25 Kilometer zurücklegen; das Thermometer fiel bis 63 Grad Celsius und zwang sie, am Feuer wach zu bleiben, wollten sie nicht erstarben. So zogen die beiden ihren Weg, auf dem die Stunden der Tage und Wochen zusammenfielen im grauen Dämmern der nordischen Winternacht. Und dann standen sie endlich am Lager des Toten, aus dessen Aufzeichnungen hervorging, daß die mitgenommene Lebensmittel aufgebraucht waren, die Caribouherben jedoch nicht, wie erwartet, eintreffen und jede Gelegenheitsarbeit des Fischfanges gescheitert war.

Entschuldig mußte der Kampf gewesen sein, der dem Hungertode vorausging. Knochen, die schon vor einiger Zeit fortgeworfen waren, hatte der Unglückliche wieder ausgegraben, nochmals gefocht

und dann gegessen. Das angenagelte Holz in der Hütte bildete einen schauerlichen Beweis dafür, mit welcher Verzweiflung er sich gegen den unerbittlichen Tod gewehrt hatte — vergeblich. Wie ein graufiger Witz mutete es an, daß an der Tür der Hütte ein Bettel befestigt war mit der Bitte um Hilfe für die Indianer, ihn allein zu lassen... Der Patrouille blieb nur noch übrig, für ein Begräbnis zu sorgen und die letzten Aufzeichnungen an sich zu nehmen — dann galt es, den Rückmarsch durch Eis und Schnee...

Urteilsverkündung durch Radio

Erforschende Eingabe und Pflichterfüllung wird von diesen Männern verlangt, die auf ihren monatlichen Patrouillenfahrten stets vom Tode des Erfrierens oder Verbrennens bedroht sind. Die dreißigköpfige Besatzung der Station auf Ellesmere-Insel war es bekanntlich, die auf Einzelpatrouillen von über 4500 Kilometern nach dem deutschen Forscher Krüger suchte und dabei selber nur mit knapper Länge dem Hungertode entging.

Von größter Bedeutung für diese verlorenen Gebiete ist heute der Rundfunk, den man in den Dienst der Gesundheits- und Rechtspflege gestellt hat. War bisher bei Unglücksfällen oder gar Sen-

den ärztliche Hilfe kaum jemals erreichbar, so kann jetzt von der nächsten Radiostation aus ärztlicher Rat aus der Dominionhauptstadt Ottawa eingeholt werden. Genormte Nachschlagewerke und Apotheken auf allen Polizeistationen ermöglichen genaue Befolgung der ärztlichen Anweisungen. Und mußten bisher die Abzurückgehenden in monatelangen gefährlichen Transporten nach bestimmten Stationen geschickt werden, wo einmal jährlich in ebenfalls wochenlangem Kesse ein Richter entsandt wurde, um Gerichtstag zu halten, so hat der Rundfunk auch hier eine Wandlung verursacht. Der ermittelte Tatbestand wird von der nächsten Radiostation aus nach der Hauptstadt Ottawa gesandt, wo ein besonderes Gericht zusammentritt und seine Entscheidung trifft. Diese wird drablos dem Posten mitgeteilt, der dann die Vollstreckung zu übernehmen hat.

Wenn man von den in diesen Gebieten Lebenden Männern spricht, darf man nicht vergessen, auch ihre vierbeinigen Freunde dieser Männer zu erwähnen: die Schlittenhunde. Was sie für jeden bedeuten, der sich in den kanadischen Norden wagt, ist kaum mit Worten zu sagen. Viele Expeditionen, zahlreiche Trapper und Polizisten verdanken ihre Rettung vor dem Untergang allein der Ausdauer und Treue ihrer Hunde.

Devisenkrise bei den Hohenzollern?

Wilhelm II. will nach Deutschland zurück — Zwei abgelehnte Gesuche...

Berlin, 25. Februar.

Die „United Press“ zu melden weiß, soll der frühere deutsche Kaiser Wilhelm II. durch Devisenschwierigkeiten genötigt worden sein, bei der deutschen Regierung ein Gesuch um Rückkehr-erlaubnis nach Deutschland einzureichen, da die Devisenvorschriften ihn am Bezug seiner Einkünfte hinderten. Die geschäftlichen Vertreter Wilhelm II. hatten die Regierung ersucht, dem Exkaiser den Aufenthalt in einem kleinen Palast in der Nähe von Homburg zu gestatten. Das Gesuch sei, so heißt es, abgelehnt worden.

Trotzdem hält man es in unterrichteten Kreisen nicht für unmöglich, daß der Exkaiser dennoch zurückkehrt, wenn auch unter Bedingungen sehr einschränkender Natur. Wie es heißt, soll gegenwärtig die Frage erwogen werden, ob es angebracht sei, den künftigen Wohnsitz des Exkaisers nach der Schweiz zu verlegen, wo er auf Grund der be-

stehenden Verträge in der Lage wäre, größere Geldbeträge aus Deutschland zu erhalten, als dies in Holland der Fall ist.

Die Einwände der deutschen Regierung gegen seine Rückkehr werden hauptsächlich damit motiviert, daß Wilhelm der Mittelpunkt einer eventuellen monarchistischen Agitation werden könnte. Wenn er doch noch die Erlaubnis zum Bezug des Domburger Schlosses erhalten sollte, würde daher seine Bewegungsfreiheit stark begrenzt und auch die Zahl der zugelassenen Besucher auf ein Minimum beschränkt werden.

Wie verlautet, ist dem Gesuch des Exkaisers an die deutsche Regierung ein Gesuch an den Reichsbankpräsidenten Schacht vorangegangen, in dem dieser ersucht worden sein soll, die für den kaiserlichen Haushalt notwendigen Summen nach einer Anstaltsamer Bank zu transferieren. Schacht habe abgelehnt, so daß man nunmehr von einer Devisenkrise bei den Hohenzollern sprechen könne.

„Das wollen Deutschland, sein Führer und sein Volk“

Berlin, 26. Februar. Der Führer des Bundes der Reichskriegsopfer, Reichstagsabgeordneter Oberlindecker, hat kürzlich in einem Artikel über eine eventuelle Aussprache deutscher ehemaliger Frontsoldaten mit denen der früheren Feindmächte u. a. folgendes erklärt: „Und wenn wir alten Soldaten uns zusammensetzen mit jenen Männern, die im Großen Kriege in den Gräben und gegenüber gelegen haben, so sagen wir ihnen immer wieder freimütig, so wie das unter alten Soldaten nicht anders möglich ist, daß wir in eigenem Lande so

viel Aufgaben des Aufbaues zu lösen und so viel Pflichten den nachfolgenden Generationen gegenüber zu erfüllen haben, daß diese Aufgaben uns reiflos in Anspruch nehmen und jeder außenpolitische Konflikt die Lösung dieser Aufgaben nur hemmen und verzögern würde. Wir sagen, daß Deutschland, sein Führer und sein Volk nichts anderes wollen, als sich in Frieden das Menschenmöglichste an Lebensgütern ehrlich zu erarbeiten, ihr gutes Recht zu wahren und ihr Dasein sicherzustellen.“

Das „Revolutionmuseum“ in Berlin

Die „Kartothek der Todeskandidaten“ — Klara Zetkins Ohringe und „Teddys“ Generalmütze

Berlin, im Februar.

Dieser Tage wurde in dem Hause Französische Straße Nr. 85 in Berlin ein deutsches „Revolutionmuseum“ eröffnet, wie es in dieser Art wohl auf der ganzen Welt nicht mehr anzutreffen ist. Ein Meer blutroter Fahnen und Transparente — das ist der erste, überwältigende Eindruck, der den Besucher erfaßt. Es sind durchwegs in blutigem Kampfe durch die NSDAP. erbeutete ehemalige Banner der SPD., des „Reichsbanners“, sowie der marxistischen Gewerkschaften mit teilweise außerordentlich aufreizenden und zum Bruderkampfe aufzufordernden Aufschriften. Als besonders interessante „Errundungen“ einer fragwürdigen

Vergangenheit findet man da weiterhin ein mit Wahlplakaten und zahllosen Fädelchen gestärktes, höchst stillesches Rednerpult des ehemaligen „Reichsbanners“ mit dem Wahlspruch „Reichsbanner“ durch eine Wachsfigur dargestellten Redner. Auch ein Freimaurer mit allen Insignien dieses Geheimbundes ist in dieser Art vertreten.

Allgemeine Beachtung verdient u. a. auch vor allem das erste Wahlplakat der NSDAP., verfertigt durch ein von einer schwarz-weiß-roten Karte umrahmtes großes Eisernes Kreuz mit dem Hakenkreuz in der Mitte, das die Umschriften „Freiheit — Ehre — Arbeit — Vaterland“ der sozialistische Freiheitspartei (Nationalsozialisten) trägt.

tor! Wo hast du denn dieses ominöse Biest mit seinem Todes...“ sagte er nervös, „du glaubst mir nicht. Das habe ich mir ja gleich gedacht. Nimm einen Schluck Kognak... da!“

Er hat auf einem kleinen Tischchen alles so nett, wie schon so oft und wie es keine Art ist, hergerichtet. Tee, Kognak, Zigaretten. Ich liebe das so an ihm. Ich selber kann es mir ja nicht gönnen. Ich nehme mir nie die Zeit dazu. Vielleicht habe ich sie auch wirklich nicht.

So setzen wir uns denn. Er schließt mir alles mit häßlichen Bewegungen zu... und spricht nicht. Aber schließlich habe ich ja meinen mitternächtlichen Tee zu trinken und Zigaretten zu rauchen. Ich habe also meine Uhr vom Karabiner und lege sie neben meine Tasse auf die Glasplatte des Tischchens.

„Es ist zehn Minuten auf 12 Uhr. Lieber Viktor, und so lieb es von dir ist, mich zu stärken, du hast mich so lausigen dienstlich gerufen, sonst hätte ich dich heute lange rufen können. Also los!“ Es klopft ihn offensichtlich eine unendliche Überwindung, zu sprechen. Er schließt vor meinem scharfen Blick die Augen nieder, und keine Schmalen, gedrückten Wangen überfließt eine Glutwelle.

„Du wirst mich auslachen!“ „Nein,“ sage ich ernst, „ich lache nicht! Es ist mir schon manches begegnet, das wie ein Scherz auslächeln und war... ein Fall. Also!“

Da sieht er mich an. „Ich muß dir vorkommen wie ein Narr! Bevor du es auch nicht selbst gehört hast, wirst du es doch nicht glauben. Am wenigsten wirst du nicht begreifen, warum ich so bin. Es hat mich so aufgeregt, es war so furchtbar, ich habe so was in meinem Leben...“

„Viktor! Ich sag dir was! Ich frage und du antwortest mir ja oder nein. Mehr nicht. Sonst, sehe ich, wirst mir die Sache nicht klar werden. Du hast einen Papagei gekauft?“ „Ja.“

„Von dem Buben der Hausmeisterin.“ „Wann?“ „Vor zehn Tagen.“ „Und du hast nichts Besonderes an dem Tier bemerkt?“

„Nein.“ „Gibt du ihn selbst gefüttert?“ „Ja.“ „Die erste Zeit hat er... diesen Schrei nicht ausgestoßen?“

„Nein.“ „Wann zuerst?“ „Vorgestern um 1/2 Uhr nachts.“ „Und dann noch ein zweites Mal?“ „Ja, gestern um die gleiche Zeit.“

„So, das kann ein gewöhnlicher Vogelschrei sein. Wer weiß, was das für eine besondere Gattung ist, die schreit halt so,“ sage ich, mit einem etwas mißlungenen Lachen.

„Nein! Nein! Was heißt das... ein Vogel-schrei? Es war der Schrei... der Todes- und Angstschrei... der wahnwitzigen, geistigen Dittschreier einer Frau. Es war eine... menschliche Stimme in der höchsten Not, in wildster Verzweiflung, die... in einem Gurgeln... in einem entsetzlichen Gurgeln endete. Man kann es nicht beschreiben. Man kann keine Worte dafür haben. So schreit... so stürzt... ein Mensch. Herrgott!“

Ich bin doch auch kein Feigling, kein... Für was hältst du mich jetzt eigentlich? Ich habe es ja gewußt! Aber... ich bin doch kein Narr.“

„Gewiß nicht, Viktor! Aber deine Nerven scheinen ja schon total überreizt.“

Viktor bleibt vor mir stehen. „Mein Gott im Himmel! Das ist ja auch kein Wunder. Du glaubst vielleicht, ich habe geschlafen... daraufhin? Ich habe nicht ein Auge mehr zugemacht. Ich traue mich fast nicht aus dem Haus. Am Viro leide ich an der Vorkstellung, daß er wieder schreit, daß Passanten ihn hören, daß sie ihn vielleicht schon gefast haben, daß die Polizei aufmerksam wird... Es wohnt doch niemand in dem ver-

damnten Haus als ich und die Hausmeisterin. Man kann da noch alles mögliche denken und glauben.“ Und er macht eine hilflose Bewegung mit den Armen. „Es läßt mich nicht mehr aus. Du glaubst, weil ich gesagt habe, es wäre zweimal gewesen, ich hätte es nur zweimal gehört. Keine Idee! Da drinnen sitzt es!“ Und er deutet auf seine Ohren. „Ich höre es fort und fort... ich höre immerzu diesen hohen Ton. Es ist, wie wenn ein fenstlicher Blick von einem blauen Himmel fährt... so grell. Es ist... und leat mir die Hand auf die Schulter. „Gorra! Es ist nicht nur der Todeschrei... es ist ein Schrei, durch den plötzlich ein Licht in einer höllischen Finsternis erlischt.“ Es ist der Schrei, mit dem eine Seele ihren Glauben, ihr Leben, Glück, Selbstheit, Vertrauen, Eingabe, was weiß ich noch, in einen Warand fallen sieht und selber nachstürzt... Du bleibst doch da?“ sagt er plötzlich fast ängstlich.

Ich nickte, stehe auf und laue trocken: „Es wäre nur anzunehmen, deiner Darstellung nach, daß das Tier diesen Schrei einmal gehört hat und ihn wiederzugeben versucht. Aber daß es in einer so vollkommenen Art schreien sollte... das ist fast nicht zu glauben. Wo ist denn das Biest?“

Viktor deutet auf die offenkundige Türe, die ins Zimmer nebenan führt.

Ich gehe. Der Raum ist groß, hat einen prachtvollen Stuckplafond, einen runden, weißen, mächtigen Empireofen, und es hängen die Delbilder von Bischöfen an den Wänden. Sie sind wohl da hingehalten, weil man sie gerade nirgend anders gebraucht haben mag. Sonst ist der Raum noch stilmäßig möbliert mit einneulaten Möbeln. Viktor ist doch Innenarchitekt, außerdem ist er vernarrt in Altertümer. Deswegen hat er sich ja auch in diesen verlassenem Bischofsstübli eingekauft. Vor den geschlossenen Fenstern stehen die Büme des Gartens, ein wenig gelichtet schon und im Mondlicht mit einer seltsamen Lebnung ihres Baudes.

„Vorsichtung, Viktor!“

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Bill

49. Fortsetzung und Schluß (Nachdruck verboten)

Sie sah in die flackernden Kerzenlichter, bis sie vor Tränen nichts mehr sah. Dann nahm sie den Lammenzweig aus seinem Walde und legte ihn nieder auf seine Ästchen. Über diese Treppe würden sie ihn tragen... über diesen Zweig... Dann verließ sie das Haus.

Wie eine Nachtwanderin ging sie durch den weißen Schnee, der Wald schloß sich dunkel hinter ihr, wie eine Wand. Lebwohl, lebwohl... Das Wort sah in ihr wie ein Messer, das man ihr in den Leib gestochen. Der Hohlweg lag versteinert, es brannten keine Feuer mehr im Wald, die gefällten Bäume lagen beschnitten zwischen den andern, die triumphierend auf sie herabschauten.

Der Wind rauschte in den Tannen. Sie wiegten sich leicht. Schnee künzte herab. Blaue Dämmerung sank über die weißen Lände, die Sonne war verkommen. Aber über dem weißen Schnee glänzte ein magischer roter Schimmer... wie eine Hoffnung.

Dieser Schnee wird schmelzen, es wird Sommer sein, die goldenen Weizenfelder und Kornfelder werden in der Sonne wogen, wie er gesagt... und das Leben wird weitergehen, meine Kinder werden groß werden, und ich werde allein sein, wie vorher... hier aber im fremden Land... oder in der Heimat...

Man muß sich im Alleinsein üben... Man war ja immer allein. Man mußte das Vergessen üben. Wie man morgens turnerische Übungen auf dem Teppich macht... Gefühle einzuschleichen in einen Schrein.

Aber die Erinnerung bleibt. Unsterblich, ewig und groß. Der Erinnerungungen hat, kann nie arm

Die Schmuggler der Dolomiten / Ein Tatsachenbericht aus Osttirol

Van Fritz Richard Wellner

Erste Fortsetzung*)

Trotzdem stand der Toni in dem Ruf, für jede Sache, wenn's nur eine böse war, der richtige Mann zu sein. Diese allgemeine Meinung über ihn fuhte nicht zuletzt darauf, daß niemand dem Toni vorwerfen konnte, er hätte jemals eine geregelte Arbeit gehabt, und trotzdem wußte ein jeder, daß es dem Toni keinesfalls schlecht gina.

Woher er immer Geld hatte, blieb ein Rätsel, man mußte sich damit abfinden, daß er welches hatte. Selbstam war auch, daß er oft gelang vom Dorfe abwesend blieb, ohne daß jemand wußte, wohin. Dunkle Sachen mußten es wohl sein, denn der sonst gar nicht mundaule Toni verlor niemals auch nur ein Sterbenswörtchen darüber.

Im übrigen überließ es der Steidler Toni seiner Umgebung, ob sie es glauben wollte oder nicht, daß er seiner nicht schlechten Lebensunterhalt einzig und allein von seinem mageren Acker und seinen beiden nicht minder mageren Ziegen bezöge. Das machten außerdem seine Frau und seine Kinder. Die einzige rechtliche Arbeit, bei der man den Toni jemals beobachtet hatte, war Holzschlagen. Und selbst da munkelte man, daß es sich wohl gewöhnlich um gemauertes Holz handeln müsse.

Das war der Steidler Toni, und seine Umwelt — wie gesagt — dachte nicht besonders gut über ihn. Da er jedoch eine hünenhafte Gestalt und riesenkräfte besaß, sagte man es ihm lieber nicht ins Gesicht, und so ließ es den Toni kalt.

In der letzten Zeit mußte der Toni wieder eine ganz besondere Sache auf dem Bahn haben. Vier, fünf Tage war er manchmal fort —, wohin, darum kümmerte man sich nicht, das hatte man sich als zwecklos abgewöhnt. Einen oder zwei Tage verbrachte er zu Hause, und dann war er wieder weg. Nun ja, der Winter stand vor der Tür, da brauchte der Toni Geld, denn diese Jahreszeit wurde gewöhnlich für ihn dürr.

Eine ganz besondere Sache war es jedoch diesmal sicher. Man mußte bemerken, daß sich der Toni als neueste Passion das Zigarettenrauchen angewöhnt hatte. Und er rauchte nicht etwa das

Siehe „M. D.“ Nr. 48.

Armeleutengeld zu zwei oder drei Groschen das Stück, nein, wenn es schon österreichisches Regiergeld war, dann tat es erst die zu zehn oder zwölf Groschen. Meist handelte es sich allerdings um seine bösnische oder mazedonische Marken. Wie in aller Welt kam so etwas in die Finger des Toni?

So sehr man sich bereits darüber wunderte, mehr noch setzte ein anderes Ereignis die Dörfler wegen ihres Toni in Aufregung. Zwei aus dem Dorf — sie befanden es übereinstimmend — hatten den Toni nobel in einem Automobil fahren sehen. Neben einem feinen Herrn hatte er wie ein Graf in den Polstern gelehnt und nicht rechts und nicht links gesehen. Ein feines, ein ganz feines graues Automobil, so eins zum Aufklappen, war es gewesen.

Das hielt die liebe Neugier nicht aus, danach mußte man den Toni fragen.

Dem Toni schien es nicht recht zu sein, daß man in seinem Dorf herum wußte: er stritt es aber auch nicht ab. „An Bekannter von mir war's halt, der hat mich mitgenommen, wie er mich auf der Straße getroffen hat,“ gab er ablehnend zur Auskunft.

Ein Bekannter des Steidler Toni? Solch ein hochvornehmer Herr mit eigenem Auto —? Selbstam, höchst selbstam! Wenn dahinter nichts steckte —

Der Toni ließ die Leute im Dorf munkeln, so viel sie dazu Lust hatten. Möchten sie nur —, was wußten sie schließlich von ihm?

Begegnungen in der Nacht

Es war nur das eine Mal gewesen, daß die österreichischen Zollbeamten am Draupah sich über das graue Kabriolett Kopfschütteln gemacht hatten. Sie bekamen sehr bald Gelegenheit, sich an dem Anblick des Wagens und seines Fahrers zu gewöhnen. Mindestens einmal in jeder Richtung passierte in der Folgezeit Woche für Woche dieses Automobil die Grenze, fuhr nach Trient hinunter oder kam zurück und verschwand in Richtung Innichen.

Die österreichischen Grenzer hatten wohl beobachtet, daß man drüben am italienischen Zollhaus

das graue Kabriolett auch scharf unter die Lupe genommen hatte. Aber die grünweikroten Kollegen schienen ebenfalls nichts gefunden zu haben, was des Beanstandens wert gewesen wäre.

Die Grenzbeamten hüben wie drüben hätten sich die Mühe der Kontrolle von Anfang an ersparen können. Bei den wiederholten Grenzüberstreichungen war das graue Kabriolett immer harmlos, trotz des österreichischen Grenzauferst so verächtlich erschienenen Nationalitätenwechsels.

Eigenartig wurden die Erscheinungen um dieses graue Kabriolett erst ungefähr fünfzehn Kilometer hinter der Grenze. Dort, auf etwa halbem Wege nach Trient, lag mitten im Wald eine unübersehbare Kurve. Das Kabriolett, das immer erst am Abend von Innichen her über die italienisch-österreichische Grenze kam, hielt dort einen kurzen Augenblick an. Aus dem Gebüsch kam dann die Gestalt eines großen, stämmigen Eingeborenen, der ohne viel Worte in das Auto stieg. Ehe die Wagentür richtig zugeklappt war, gab der Fahrer Vollgas, und das Kabriolett schoß mit arbeitsmäßiger Geschwindigkeit nach Trient hinab.

Hier von hatten die Grenzer oben in ihrem Straßenzollamt keine Ahnung, und noch weniger wußten sie von den seltsamen Dingen, die sich einige Stunden nach dieser Begegnung im Walde abspielten.

Spät in der Nacht kam nämlich das Kabriolett noch einmal zurück, bog mit ausgeschalteten Scheinwerfern von der Straße in einen Seitenweg ein und fuhr dann vorsichtig und langsam den steinigen, steilen Weg bis zu einer halbverfallenen Hütte entlang. Keine zwei Kilometer von der italienischen Grenze war diese Hütte entfernt, und kein sichtbarer Weg ging von hier weiter ins Grenzgebiet.

Hier holte der Steidler Toni — denn kein anderer war der stämmige Eingeborene, den das Kabriolett auf der Fahrt nach Trient im dunklen Walde aufgenommen hatte — allerhand Pakete aus dem Innern des Wagens hervor.

Drei dunkle Gestalten, die wie Schatten aus der Hütte hervorhulsten, nahmen alles in Empfang. Der Steidler Toni blieb bei ihnen und half,

die Pakete in die Kasse zu werfen. Nachdem er — das Werk von ein paar Minuten war es nur — wendete das Kabriolett und stift lautlos in die Nacht zurück.

Erst auf der Chaussee nach Trient klammerten die Räder des Automobils wieder auf.

Klatsch in Cortina

Falzarego-Pah und Podojoch waren noch offen. Nach Cortina d'Ampezzo fuhr von Bozen aus immer noch die Automobile die Dolomitenstraße hoch. Die Saison neigte sich zwar ihrem Ende zu, aber die großen Hotels in Cortina waren noch wie vor geöffnet.

Cortina d'Ampezzo — — —

In dies Kleinod, dies wundervolle, gesehnete Zentrum der Dolomiten, bringt der Mensch seine Sorgen nicht mit. Kummer und Sorgen, private und geschäftliche, die läßt man weit hinter sich in den Tälern der Ebene. Hier in Cortina nimmt man nur die Jahreszeiten hin und genießt sie, wie sie kommen, Winter, Frühling, Sommer, Herbst — — —

Man denkt an nichts Böses in Cortina und traut auch seinen Mitmenschen nichts Derartiges zu. Oben in Cortina d'Ampezzo ist man harmloser, als man sonst vielleicht wäre, oder gibt sich zum mindesten doch so.

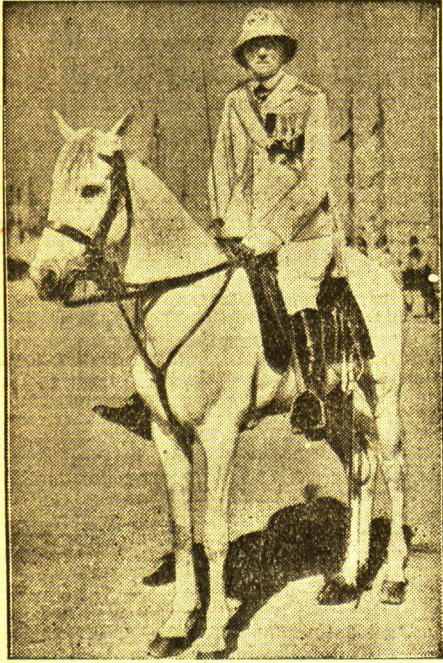
Ein hiesiger harmloser Klatsch freilich, das ist etwas anderes. Etwas Klatsch liebt man zur Auflockerung der Unterhaltung auch in Cortina gelegentlich, besonders, wenn wirklich einmal ein Grund dafür vorliegt.

Da war der Fall mit diesem seltsamen Italiener, der — angeblich — einen schlichten bürgerlichen Namen trug und aus Bozen stammen wollte. Gewiß, sein graues Kabriolett, mit dem er oft weite Touren in die Umgebung unternahm, trug das Bozener Erkennungszeichen BZ, doch das verpflichtete ja zu nichts. Dieser geheimnisvolle, sehr zurückhaltende, aber auch sehr lebenswürdige Unbekannte mußte mindestens ein Conte, vielleicht auch mehr sein, das war die festeste Überzeugung der anderen Kurgäste.

Wie trat dieser Signore Casella, oder wie er sonst heißen mochte, auch auf!

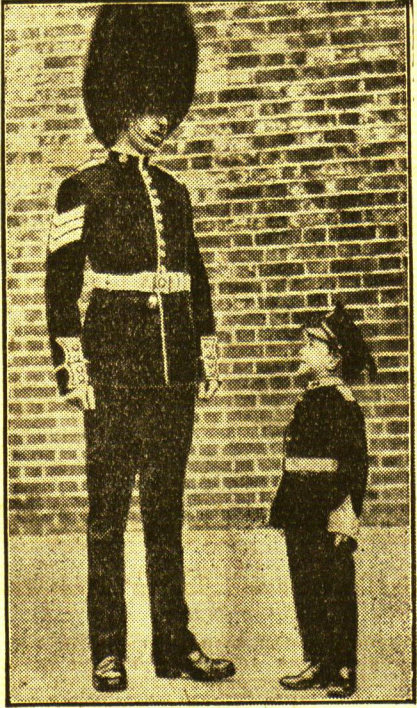
Einen Privatsekretär hatte er mitgebracht und einen Kammerdiener. Einen Chauffeur auch, ob wohl er sein graues Kabriolett stets selber fuhrte.

(Wird fortgesetzt.)



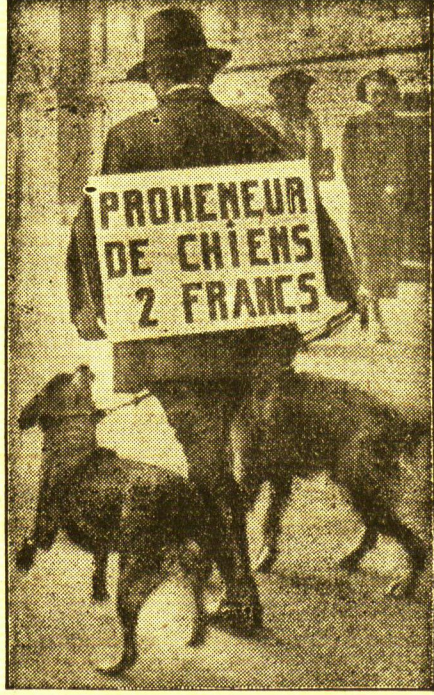
Zum Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Afrika ernannt

Nach Meldungen aus Italien ist General Rodolfo Graziani zum Oberkommandanten über die italienischen Truppen in Afrika ernannt worden. General Graziani gilt als der erfahrenste italienische Kolonialoffizier. Sein Name hat in seinem Vaterlande einen guten Klang seit der Niederwerfung des Sultanates in der Cyrenaika und der darauffolgenden Befriedung dieser Kolonie.



Der große und der kleine Gardist

Ein originelles Bild aus England: Ein Gardist des Königs mit der charakteristischen Bärenmütze unterhält sich mit einem kleinen Kadetten, der auch einmal ein so großer Soldat werden will



Hundeführer — ein neuer Beruf

Die Not der Arbeitslosigkeit, die in Frankreich mit unverminderter Härte anhält, hat diesen Mann auf die Idee eines neuen Berufes gebracht. Er verdient sich sein Geld damit, daß er den Hundebesitzern das Spaziergehen mit ihren Lieblingen abnimmt. Er verlangt dafür natürlich ein kleines Entgelt (2 Francs), das aber offenbar keinen Mann ernährt.



Fastnacht bei Goliath

Nach der Sage ist der Riese Goliath in dem schwäbischen Städtchen Niedlingen geboren. Daher spielt er als überlebensgroße Figur mit dem Namen Gole die Hauptrolle bei den Faschingsveranstaltungen, die in diesen Tagen dort durchgeführt werden

sein, nie unglücklich werden, denn mit ihnen ist er reich.

Am Waldbrand blieb sie stehen. Der Baum, der den Strohring trug, stand einsam unter den anderen Tannen. Sie brach einen grünen Tannenzweig ab und steckte ihn an ihre Pelzjacke.

Ueber den weißen Feldern lagen blaue Schatten schräg auf dem Schnee. Am Waldbrand sahen drei Raben, die mit den Flügeln schlügen, als winkten sie ihr nach ...

*

Es war derselbe Zug, denn er kam aus Heestbrücke, und es war dasselbe Weib, in dem Greff ihre Koffer unterbringen ließ, sie erkannte es sofort an dem braungestreiften Polster und dem lehmfarbenen Vorhang, in den ein Winkel gerissen war. In diesen Vorhang hatte „Er“ damals seine Hand gekrampt, als er sich über sie beugte: „See —“ und in derselben Ecke sah sie jetzt. Sie las die Nummer dreizehn, die sie mit ihm getauscht. Auf dem windüberlegten Bahnhof hatten sich ein paar Menschen angesammelt, aber wegen der Kälte kamen sie nicht unter dem schützenden Dach hervor, nur der Stationsvorsteher stand einsam im Wind und wartete, bis der Zug abfahrtsbereit war.

„Was ist denn das hier für ein Ort?“ fragte ein älterer Herr, der in seinem dicken Sportpelz am Fenster stand.

Greff gab ihm Auskunft. „Zetteritz“, wiederholte der Schwede, der aus Kopenhagen mit dem Schiff gekommen war und vor Gesundheit glänzte. „Davon habe ich doch eben etwas gelesen.“ Er suchte unter den Zeitungen und reichte Greff ein Blatt hin. „Raadunfall oder Mord?“ stand groß über dem Artikel eines Berliner Blattes. Mord in Zetteritz? Die Herren schauten in die Zeitung. Der Schaffner mischte sich ein ...

Er wußte alles ganz genau, da er aus Zetteritz war. Er hätte sogar den Herrn gekannt. Er warf einen Blick auf die junge, schöne Frau, die in ihrem

Pelzmantel am Fenster stand. Es kam ihm vor, als habe er die Dame schon einmal gesehen. ... Ja, so was wurde nun in alle Welt ausposaunt mit diesen großen Ueberschriften, und niemand wußte, wie es zugegangen war, denn es war niemand dabei gewesen.

„Wieso? Niemand dabei?“ fragte der Schwede.

„Es war doch eine Treibjagd.“ „Na ja, aber an dem Tage schneite es mächtig, und unsere Wälder sind dicht und wenig begangen. Die Herren standen weit auseinander, und die Spuren wurden verwischt vom Wind oder vom Schnee... die Hunde haben nichts gefunden.“

„Es soll ein Wilderer gewesen sein“, meinte Greff. „Ja, so heißt es, auf die fällt immer zuerst der Verdacht“, sagte der Schaffner und lud die Karten. „Vorberg war bekannt für sehr forsch und mit den Wilderern hatte er immer zu tun... aber man sagt auch noch anderes.“

„Kann man das Fenster herunterlassen?“ fragte See. „Kommen Sie, Madame —“. Der dicke Schaffner in seinem Schafpelz ließ die Scheibe mit einem Ruck herab und fuhr fort, zu den Herren gewendet: „Er hielt es nämlich mit den Frauen, und es kann sehr leicht sein, daß sich da ein Mann gerächt hat.“

„Wieso?“ fragte Greff, der sich zum erstenmal mit dieser Geschichte beschäftigte, und er blickte in die Zeitung. „Davon steht hier nichts. Hier steht, daß er über sein eigenes Gewehr gefallen soll.“

„Das wird verbreitet, aber es ist unwahrscheinlich bei einem so guten Schützen wie dem Vorberg. Es kann sein, — fann auch nicht sein, ich mag mir nicht den Mund verbrennen, ich war ja nicht dabei... Wenns nicht herauskommt, wer ihn erschossen hat, wird man dran glauben müssen.“ Und er stieß die Türe zum Nebenabteil auf ...

„Wieviel Einwohner hat denn dieses Zetteritz“, fragte der Schwede.

„Fünfhundertdreißigtausend“, sagte Greff, der so was immer genau wußte.

„Schöne Stadt? Viel Betrieb?“ fragte der Schwede.

„Schöne Stadt? Ich kann das nicht behaupten, sie ist nur sehr alt. Sie sind ja selbst mal dort gewesen, zur „Schwedenzzeit“. Die war allerdings nicht sehr schön, es gibt noch eine „Schwedengasse“ dort.“

„Soso, na ja —“ sagte der dicke Schwede und brante sich eine Zigarre an. „Man täuscht sich meist mit diesen stillen Städtchen. Sie sehen nur so aus, aber wenn man dahinterkommt —“

„Ja, wenn man überall hinter die Kulissen blickt —“ meinte Greff. „Es ist nur gut, daß einem dazu meist keine Zeit bleibt. Im Grunde spielt sich das Leben hier genau so ab, wie in den großen Städten, nur die Gefechnisse drängen sich einem hier mehr auf.“

See schaute hinaus. Sie wartete... Nun hob der Stationsvorsteher seinen Stab, und langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Es war, als würde ihr der Boden unter den Füßen fortzuziehen. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie sich festklammern, schreien, rufen, aussteigen... Aber der Zug fuhr.

Im Nebel zeigte sich die Stadt noch einmal, schattenhaft und unklar, wie ein verblahtes, graues Bild. Die strengen Umrisse des Doms... das Schloß Wallenstein stand da mit seinen weitläufigen Türmen und den festen Türmen, der altmodische Postwagen des „Erzprinzen“ wartete hinter dem Bahnhof auf neue Gäste, die windbrüchige „Schwedengasse“ mit den schlichten, leeren Storchennestern auf den Dächern, die weißgetünchten Häuschen in der „Badgasse“ und die lustig aedrehten Schornsteine auf den Raufokommoden. Ueber die Brücke zog die Lumpenkarawane mit ihrem Hundewagen. Schattenhaft im Nebel zog das alles an ihr vorbei ...

Dort drüben stand geheimnisvoll der dunkle Wald am Horizont mit den gefälligen Bäumen, durch den sie noch heute gegangen war. Und nun löste sich alles von ihrem Bewußtsein als ob es nur Bilder seien und alles sei nicht gesehen, und nur ein spukhaftes Spiel gewesen ...

Nun fuhr sie zurück in das alte Leben. Eine

tiefe Trauer hielt ihr das Herz umschnürt, solange sie noch etwas von der Stadt sehen konnte. Ein Geheimnis nahm sie mit wie ein Geschenk. Sie preßte die Hände gegen die kalten Scheiben... sie suchte fest zu bleiben, ruhig, gefast. Gottfriedant — es war vorbei, wie ein Abbild am Moran, wenn man erwacht und weiß: Es ist nicht wahr, ich habe das alles nur geträumt ...

„Leb wohl, Fritz Vorberg“... saate sie vor sich hin, „leb wohl!“ Es war dir so bestimmt. Ob du meinen Platz mit dem Deinen vertauschest oder nicht — Dreizehn... In meinen Ländern war es eine glückliche Zahl, aber nicht bei uns, nicht für uns... Und sie selbst hatte ihm den Platz angeboten, er hatte ihn angenommen aus Mitleidlichkeit... und dann war alles gekommen, wie er wußte, daß es kommen würde... sein Leben war ihm ja soviel nicht wert. Was im Walde gefchehen war, in der Dämmerung im Schnee, auf jener Nacht, wußte nur er und — noch einer, und der hatte Grund zu schweigen ...

Wie würde es herauskommen... solche Dinge wurden begraben und standen nicht mehr auf. Aber über eins kam sie nicht hinweg: Wäre ich nicht bekommen, wäre ich einen Tag später arbeitslos, eine Stunde nur, in einem anderen Zua... Aber, es wurde geschehen. Und das seltsame war, sie konnte nichts bedauern und nichts bereuen, denn sie verdankte ihm die Erkenntnis, daß es ein Glück gibt, das so selten ist und groß, daß es die Götter den Menschen nicht abnähren.

„Schließ jetzt bitte das Fenster, See“, erinnerte Greff. „Es wird kalt, du hast ja noch Abschied von Zetteritz genommen?“

Das gefrorene Fenster wurde geschlossen. Man sah nichts mehr. Das Märchen ist aus, saate Vorberg's Stimme. Der frische, arline Tannenzweig steckte noch an ihrem silbergrauen Pelz, er duftete nach Wald und Moos und war noch feucht. Hinter den Gläsern sah sie die alte Stadt verschwinden wie ein Bild im Traum. Keine rieselnd zog ein Flodenschauer einen Schleier zwischen sie und die versunkene Stadt im Schnee ...

gendwische Jugendgruppen organisierten oder militärische Übungen vornahmen.

Albert Bartschies wohnt in Coadjuthen und ist Obmann der Sovog gewesen. Sein Gruppenführer war Otto Brust.

Angust Bartsch hat Kenntnis der Angeklagten Otto Brust, dessen Vater in Coadjuthen Gemeindevorsteher war, seit 25 Jahren.

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius fragt den Zeugen, ob es zu den Obliegenheiten eines Gemeindevorstehers gehört, von Titauern Listen aufzustellen.

Paul Schmaeling wohnt in Guden, kennt den Angeklagten Ruhnke sehr gut. Er war öfters bei ihm zu Hause und spielte, wenn zwei oder drei Mann verammelt waren, mit Ruhnke Skat.

Fritz Bartsch hat Kenntnis der Angeklagten Otto Brust, dessen Vater in Coadjuthen Gemeindevorsteher war, seit 25 Jahren.

Zu der Aussage des Zeugen Gunden über die Verhaftung der Angeklagten durch Arbeiter aus Wahren ist festgestellt worden, dass die Verhaftung durch Arbeiter aus Wahren erfolgt ist, und nicht, wie irrtümlich gesagt worden war, durch Arbeiter aus Memel.

Kongress der Juristen der baltischen Staaten

Reval, 26. Februar. (Eltz.) „Kaja“ teilt mit, dass das Büro der estländischen Juristen den Vorschlag macht, vom 29. bis 30. März nach Reval den Kongress der Juristen der baltischen Staaten einzuberufen.

Ministerrat in Paris

Paris, 26. Februar. Der französische Ministerrat ist am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit einer Reihe innen- und außenpolitischer Fragen zu beschäftigen.

Millionen-Unterzahlungen bei einem Sowjettrust

Moskau, 26. Februar. Die staatliche Kontrollkommission ist in der Hauptstadt der armenischen Republik Erivan großen Unterzahlungen bei einem Maschinenbaustrukturen auf die Spur gekommen.

Russische Dörfer unter Hochwasser

Moskau, 26. Februar. Infolge der warmen Witterung ist eine Reihe von Flüssen in der Sowjetunion über die Ufer getreten. Das Hochwasser des Dnepr beträgt zwei Meter und hat mehrere Dörfer überflutet.

Wegelagerer in Oberschlesien - 7 Personen ausgeplündert

Olewis, 26. Februar. Auf der Straße Plawnowitz-Rudzinitz überfielen zwei Männer, die mit Pistolen bewaffnet waren, hinterherlaufende sieben Personen und plünderten sie.

Die Vernehmung der Schwester

Die Eltern haben Hildegards Abschiedsbrief ausgearbeitet . . .

Dann mußte sich das Mädchen alle Kleider anziehen - Was die Mutter gefagt hat Der Vater widerrufen

Frankfurt a. M., 26. Februar. Am Montag wurde im Hofeß-Verfahren die Angeklagte Minna Hoefeld vernommen. Sie schilderte die Vorgänge vom 5. Dezember abends. Die Schwester Hildegard sei am Tage vorher nicht im Hofeß gewesen.

Die Mutter habe darauf alle Sachen aus der Kammer geholt und sich selbst einen Rock ausgezogen. Die Hildegard habe sich nun die alten Kleider angezogen. Der Vater habe nach einer gewissen Zeit doch noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn die Hildegard in eine Erziehungsanstalt käme.

Das Innenministerium ist nicht verantwortlich

Paris, 26. Februar. Angesichts der äußerst festigen Vorwürfe, die die rechtsstehenden Pariser Blätter am Montag gegen den französischen Innenminister im Zusammenhang mit dem Fernbleiben des österreichischen Bundeskanzlers Schulzinski von einem Pariser Gottesdienst erhoben hatten, veröffentlicht das Innenministerium eine Verlautbarung, in der es feststellt, daß die verantwortlichen französischen Stellen für das Fernbleiben Schulzinskis nicht verantwortlich gemacht werden könnten.

Grippe verhindert Reservistenübungen

Paris, 26. Februar. In Anbetracht der Grippeepidemie, die in fast allen französischen Garnisonen herrscht, hat der Oberbefehlshaber des 8. Armeekorps in Rouen die Reservistenübungen, die eigentlich vom 18. Februar bis zum 24. März stattfinden sollten, abgesagt.

Die italienischen Truppenverladungen

Rom, 26. Februar. Die Truppenverladungen nach Italienisch-Somaliland nehmen von Messina und

von Neapel aus ihren normalen Fortgang. „Balkanica“ ist mit viel Material, 54 Offizieren und 1200 Mann nach Italienisch-Somaliland unterwegs. Die „Biancamano“ hat einen Tag später von Messina aus mit gleichem Ziele die Unterfahrt. An Bord befinden sich zwei Bataillone mit 1900 Mann, 73 Offizieren und eine große Anzahl Spezialtruppen, darunter motorisierte Artillerie, Automobilpark und Telegraphisten.

Schweiz für Wehrvorlage

Bern, 26. Februar. Am letzten Sonntag hat in der Schweiz eine Volksabstimmung über die neue Wehrvorlage stattgefunden. Die u. a. eine Verlängerung der Dienstpflicht vorsteht. Das Volk der Schweiz hat sich mit einer entscheidenden Mehrheit für die Wehrvorlage ausgesprochen.

Der Prinz von Wales in München

München, 26. Februar. Der Prinz von Wales traf Montag mittag auf der Durchreise in München ein, er besuchte das Armeemuseum, das Kriegereidmal und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrnhalle am Mahmal ließ er seinen Wagen eine kurze Weile anhalten. Im Armeemuseum interessierten den englischen Kronfolger besonders auch die Modelle der „Goeben“ und der „Breslau“, jener deutschen Kriegsschiffe, die sich während des Weltkrieges so tapfer im Mittelmeer geschlagen haben. Am Abend reiste der Prinz von Wales mit dem Nachtzug nach Paris weiter.

„Europa“ funkt S. O. S.

London, 26. Februar. Einer London-Meldung zufolge hat der in Guden beheimatete kleine deutsche Dampfer „Europa“ (2190 Tonnen), der von Lüneburg nach Rotterdam unterwegs ist, am Montag abend 15 Meilen von Kap Willano (Nordwestspanien) S. O. S. Ruf ausgefandt und um Entsendung von zwei Schleppdampfern gebeten. Der spanische Dampfer „Schubba“ meldet, daß er sich längs des „Europa“ befindet und daß ein Schlepper unterwegs sei.

Berlin, 26. Februar. Am Montag abend fand im Maximalhaus des Vov die feierliche Eröffnung des Deutsch-Polnischen Instituts an der Besing-Hochschule statt.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

Table with 3 columns: Location, 26.2. Ankauf, 26.2. Verkauf. Includes New York, London, Berlin, Amsterdam, Prag, Stockholm, Paris.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 27. Februar. Mäßige Winde aus Südwest, heiter bis wolkig, nur vereinzelt leichte Regenschauer, weiterhin mild.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with 5 columns: No., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressat. Includes arrivals and departures.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Lokalanzeiger Arthur Hipp, sämtlich in Memel.

aus. Zuerst hielten sie ein Fuhrwerk der Hallefrem'schen Verwaltung, das mit drei Personen besetzt war, an. Den Ueberfallenen nahmen sie 21 Reichsmark und ein Paar hohe Schnürstiefel ab; ein Räuber zog sofort die Stiefel an. Darauf zwangen die Räuber das Fuhrwerk etwa 100 Meter in eine Waldschneise zu fahren. Dort bemachte ein Räuber die drei Opfer; der andere ging wieder zur Landstraße, wo er zwei Radfahrer anhält und sie zu dem Fuhrwerk brachte. Hier wurden sie ausgeraubt und mußten dann auf dem Wagen Platz nehmen. Der Räuber begab sich nochmals auf die Landstraße und hielt wieder zwei Radfahrer an, von denen einer stichtete. Der andere setzte sich zur Wehr, wurde aber von dem Räuber mit der Pistole so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er zusammenbrach. Die Räuber flüchteten nun auf den geraubten Fahrrädern; die Verletzung des Radfahrers ist nicht lebensgefährlich.

Refordeinbruch in einem ungarischen Rathaus


Budapest, 26. Februar. In Miskolcz war am Sonntag das Rathaus der Schauplatz eines verwegenen, kaum glaubhaften Einbruchdiebstahls. Als die städtischen Beamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie zu ihrer Verwunderung feststellen, daß Einbrecher den Sonntag da zu benutzt hatten, um im Rathaus 72 Zimmer, 140 Schreibtische, 58 Schränke und Geldschränke zu erbrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldbetrag und viele Aktien mitgenommen; sie dürften sich fünf bis sechs Stunden im Gebäude aufgehalten haben. Die beiden bewaffneten Heubuden der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Fingerabdrücke waren nicht zu finden; trotz größtem Volkseinsatz geot fehlt bisher jede Spur von den dreifachen Dieben.

Schädelverletzung - Gehirnerschütterung

Der Hauptangeklagte im Prozeß Hoefeld, der Vater, ist ein bagerer, fast schwächlicher Mann. Er hat als 17-Jähriger durch einen Duffschlag eine Schädelverletzung erlitten. Er ist zunächst als Rangierer bei der Eisenbahn tätig gewesen und ist dann von dort zum Militär gekommen. Er ist das Opfer eines neuen Unfalls geworden, bei dem er sich eine Gehirnerschütterung zugezogen hat. Er ist dann als Votz tätig gewesen und im Jahre 1912 schloß er seine erste Ehe. In die Kriegsdienstzeit fällt eine eienmächtige Entfremdung vom Meer, die jedoch nicht zur Bestrafung, sondern zur Beobachtung in einer Nervenklinik führte. Anzwischen hatte Hoefeld nach dem Tode seiner ersten Frau während des Krieges seine zweite Frau, mit der er verwardt war, geheiratet.

Bei seiner bisherigen Vernehmung ist Wilhelm Hoefeld bemüht, seine Tochter Hildegard als einen durch und durch verdorbenen und bössartigen Menschen hinzustellen. Die Tochter habe, so sagte der Vater weiter aus, mit 13 Jahren bereits mit zwei Männern Verhältnisse gehabt. Sie habe sich in seiner Wohnung von einem Mann küssen lassen, und es wurden in der Tat auch drei Briefe von Anfang 1933 und aus dem Jahre 1934 von zwei Männern verlesen. Hoefeld behauptete u. a., daß es zu Hause nie nach seinem Willen abgehandelt worden sei; man habe seine Autorität verletzt. Als der Vorsitzende fragte: „Da haben Sie wohl Ihren Willen mit Schlägen durchsetzen wollen“, erwiderte er: „Vorläufig nicht“.

Sonja Bukantz
 Amtsgerichtsrat
Curt Epstein
 Verlobte
 Kaunas Heydekrug

Oratorien-Verein
 Mittwoch 8 Uhr

 Mittwoch 7.30 Uhr

Am Montag, d. 25. 2., vormittags 11 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unser lieber guter Onkel
Martin Kloschies
 im 71. Lebensjahre
 was schmerzzerfüllt anzeigt
Familie Gindullis
 Die Beerdigung findet am Freitag, d. 1. März um 2 Uhr vom Trauerhause Contre Escarpe 1 aus statt, wozu Freunde und Bekannte herzlich eingeladen sind.

Nachruf
 Am 24. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes, Herr Kaufmann

Gustav Teising
 Wilkieten
 Wir verlieren in ihm einen unserer treuesten und eifrigsten Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Gemeindevertretung und der Schulvorstand Wilkieten Neubacher

Sin zur Kassenpraxis zugelassen
Dr. med. Vogelmann
 Schmelz (im Hause der Lützen-Apotheke) Tel. 873

Konditorei Sommer
 Mittwoch, d. 27. 2., nachmittags
Fidalgo-Ballett
 Mittwoch, den 27. 2., abends
Abschieds-Abend Fidalgo-Ballett
 Letztes Bockbierfest 1935

Wenn Sie eine Speisezimmer-Einrichtung brauchen, auf Qualitätsmöbel reflektieren, u. wenig Geld dafür ausgeben wollen, dann kommen Sie zu uns. Wir bieten Ihnen zum Beispiel unser

Speisezimmer
„Hamburg“
 zum Preise v. Lit 570.-
 gegen kleine An- und Abzahlungen an. (2151)
Gebr. Eglin
 Möbelfabrik
 Mühlentorstr. 108/9, Tel. 573

Bettvorleger
 hübsche Muster Lit 6.75
E. Millner, Fleischbänkenstr 2

Deutsches Theater Memel
 Telefon Nr. 182
 Dienstag, den 26. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement rot)

„Ein Glas Wasser“
 Lustspiel in 4 Akten nach Schiller von O. Stockhausen.
 Mittwoch, den 27. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß)

„Ein Reel, der spekuliert“
 Volksstück in drei Aufzügen von Dietrich Eckart
 Donnerstag, den 28. Februar, abends 8.15 Uhr
Volksvorstellung! (grüne Karten)
„Ein Reel, der spekuliert“
 Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerkauf.

Guterhalt. Geige
 zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3354 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufe
 2 Fortpflanz 1 Lokomobile 10-28 PS
 Feldbahnleihe (Schienen) Angeb. an **A. Stankevicius** Palemono stotus

Versteigerung!
 Mittwoch, den 27. Februar, nachm. 1 Uhr, in der Aufsicht **Behrendt, Friedrichs-**markt, über:
 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 gr. Spiegel (alles gut erhalten), 1 Wäscheständer (mit neu), 1 Tisch, 1 Stühle, 1 Etager, 1 kleines Schränkchen, 2 Vertikale m. Matratze und Auflage, 1 eis. Bettgestell, 1 Küchenschrank, 1 Wäschekorb, div. Küchen- und Wirtschaftssachen, 1 Grammophon mit Schrank und Platten, 1 Mandoline.
M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Dieleenden Brenn- und Zaunschwarten
 gibt ab (2189)
J. G. Gerlach
 Schmelz

Maschinen-Meister
 nur erstklassige Kräfte, der bereits als Maschinen-Meister in ein. Holbearbeitungsfabrik tätig gewesen ist und selbständig arbeiten kann, erhält sofort Beschäftigung. Angebote unter 3363 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes (2165)

Fleißiges Mädchen
 mit guten Empfehlungen zum 1. 3. gesucht
Dr. Gessner
 Präsid. Smetona-Allee 18

2 Zimmer-Wohnung
 mit Küche von sofort gesucht. Angeb. unt. 3358 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Am Donnerstag, dem 28. d. Mts., abds. 8 Uhr, begehrt der Gastwirtschaftler für Memel u. Uma. E. B. sein diesjähr. Stiftungsfest in Form eines
Herren-Abends
 in Königswaldchen.
 Gäfte können durch Mitglieder eingeführt werden. (217)
Der Vorstand

Konditorei Sommer
 Mittwoch, den 27. 2. und Donnerstag, d. 28. 2. 1935
Wurst-Essen
 Verlängerte Polizeistunde bis 2 Uhr.

Pfand-Auktion!
 Montag, den 25. März 1935, nachm. 2 Uhr, Karststraße 2a, über die nicht eingeübten Pfandstücke vom 5. Januar 1934 bis zum 25. Juni 1934 auf die Nummern 6990 bis 7190.
M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Strasse 1.

Zwangsversteigerung
 Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedr.-Markt (Hof Behrendt) die als Eigentum des Frä. Frida Brände geänderten 5 Holzstücken mit Maßen, ferner um 11 Uhr i. d. Bolangenstraße 19 bei Wiesenberg 1 Bifest öffentl. metribietend gegen Barzahl. versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher Memel, Budlarger Str. 11

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück
 bis ca. 20000 Lit zu kaufen gesucht.
F. Schmeling
 Vibauer Str. 30/Hof.

Geldmarkt
 5000-7000 Lit zur Ablösung einer Bankhypothek zur ersten Stelle auf ein Stadtgrundstück gel. Angeb. u. 3357 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

50-60000 Lit
 werden auf ein großes Geschäftsgrundstück auf erster Stelle gel. Angeb. u. 3361 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ferner einige Beispiele aus meinen extra billigen Angeboten
Linon, feinfädig. Wäschetuch für Damenwäsche per m Lit **0.85**
Linon f. Bettwäsche, griffige Ware 80 cm br. per m Lit **1.15**
 130 cm br. per m Lit **2.25**
Waffelhandtuchstoff, vollgebleicht, schw. Qual. p. m Lit **0.75**
Damast, Elsasser Ware für Oberbett und Kopfkissen geeignet, per m Lit **2.25 1.65**
Trilkollin für Oberhemden, hochwertigste Qualitäten, gestr. u. kariert per m Lit **1.70 1.45**

Die Gelegenheit zum Kauf dieser Neueingänge aus Deutschland, zu nicht erhöhten Preisen, ist jetzt infolge der Einfuhrgenehmigung sehr selten. Machen Sie daher Gebrauch von diesem Angebot
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen

A. Salzberg

Leipziger Frühjahrsmesse 1935
 Mustermesse vom 3. bis mit 9. März mittags
 Textilmesse vom 3. bis mit 6. März
 Büro-Bedarfs-Messe
 Reichs-Möbel-Messe
 Sondermesse Photo, Optik, Kino Sportartikelmesse vom 3. bis mit 7. März
Große Technische Messe und Baumesse vom 3. bis mit 10. März
 Bugra-Maschinen-Messe vom 3. bis mit 9. März mittags
60% Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
 Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter **Carl Wiese i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse**

Capitol
 Ab Dienstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr:
Gustav Froehlich, Alexa Engstrom, Gustav Graundens
 in dem deutschen Großtonfilm

Brand in der Oper
 Regie: Carl Froehlich, Musik: M. Meissner. Sänger: Jarmila Novotna (Staatsoper Berlin), Kammeränger Werner Engels, Irmgard Gross, Hendrik Appels, Paul Rehkopf, Gerhard Voegel.
 Ein wundervolles Filmwerk, dessen Glanzpunkt eine Aufführung des „Tannhäuser“ in der Berliner Staatsoper darstellt.
 Dazu **Brigitte Helm, Oskar Karlweis** in dem deutschen Tonfilmsingspiel

Hochzeitsreise zu Dritt
 Regie: Joe May, der Regisseur des Kiepara-Films „Ein Lied für dich“.
 Ein glänzender Film, flott und ganz entzückend heruntergespielt. Herrliche Naturaufnahmen von der Insel Capri. Wundervolle Dekorationen. Dazu die schmissige Musik.
 Mittwoch 2 1/2 Uhr:
 Letzte Jugendvorstellung:
Dick und Doz in dem deutschsprachigen Lustspiel
Die Wüstensöhne
 Beiprogramm.
 Kinder u. 50 Ct. Erw. u. 1.- Lit ob. 75 Ct. ob. 1.50 Lit

Stempel
 F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt. G. Ges.

3500-4000 Lit
 als 1. Hypothek auf 180 Morgen großes Landgrundstück gel. Angeb. unt. 3372 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
 Eine jüngere **Kontoristin**
 vertraut mit Stenographie u. Schreibmaschine, wird gef. Ang. in Lebenslauf unt. 3370 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Wichtige Wirtin oder Köchin
 d. keine Arbeit scheut, für Restaurationsbetrieb v. Hof. gesucht. Angeb. unt. 3367 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Ältere Stütze
 im Kochen u. Backen perfekt, mit nur langjährig. Zeugnissen 3. 15. 3. gesucht
Präsid. Smetona-Allee 21, II (fr. 9).

Sauberes Mädchen gesucht.
 Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Sauberes, kinderlieb. Mädchen
 mit Kochkenntnissen kann sich melden
 Mittwoch v. 12 Uhr ab
Wandheimer Straße 5 Eubel.

Aufwartung
 für 1 Tag gefucht
Bolangenstr. 32.

Aufwärtlerin
 für 1/2 Tag v. 1. 3. gefucht.
Eglin Mühlentorstraße 109

3g. Aufwärtlerin
 gefucht **Vibauer Platz 7 e1, rechts**

Stellen-Gesuche
Ältere Wirtin
 in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht Stellung im kleinen oder trausoleren Haushalt. Suchst. unter 3353 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junges Mädchen
 mit Kochkenntnissen sucht a. 1. 3. feste od. **Aufwarterstelle**
 Angeb. u. 3369 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
 Herrschaftliche **5-Zimmerwohn.**
 part., mit allen Bequemlichkeiten von sofort oder 1. 4. zu vermieten
Dr. Carstein
 Kobargenstraße 1

5-Zimmer-Wohn.
 mit Bad Gr. Wasserstraße zum 1. 4. zu vermieten. Zu erst.
Hanemann
 Sohe Strasse 20

4-Zimm.-Wohn.
 mit Bad und groß. Kammern **Präsid. Smetona-Allee** ab 1. 4. 35 zu vermiet. Angeb. u. 3265 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne 4-Zimmer-Wohn.
 per sofort im Hause **Bahnhofstraße 8** zu vermieten.
Eduard Krause

Kleine 2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten
Wiefenquerstr. 2a.

Die von Dr. Häwert bisher benutzten **Praxis- und Wohnräume**
 sind ab 1. April evtl. auch geteilt, zu vermieten.
A. Ulrich
 Cembrighstraße 10.

Apollo-Lichtspiele
 Ab Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
Luise Ullrich
 in ihrem neuesten Erfolg

Vorstadt-Varieté
 Regie: W. Hochbaum
 Musik: Anton Profes
 mit **Luise Ullrich, Oly Gebauer, Mathias Wiemann, Hans Moser, Oskar Sima** u. a.

Die Presse:
 Darum ist das Glück des Kinobesuchers so vollkommen. Er sieht sich hier einmal einem echten, wahren Volksstück gegenüber. — einem Volksstück, in dem es keine verzerrten Filmschicksale gibt, — in dem es aber Menschen gibt, die gerade so ein Herz haben wie der Kinobesucher wohl auch.

Luise Ullrich, die unvergessliche „Regine“, die mit dieser Rolle wieder ein Menschenkind voller Liebeskraft und Seelenleid hinstellt, ein echtes Volkskind, das seine Hingabefähigkeit, aber auch seinen Stolz und seinen Trotz hat, erschütternd im stummen Kampf und Entschluß, mitreißend in sich selbst befäubendem Gefühlsausbruch. Schon diese wundervollen Filmschauspielerischen Leistungen der **Luise Ullrich** machen den Film sehenswert . . .
 Beiprogramm.

Kammer Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr
 Zum letzten Male
Die Katz' im Sack
 M. Schneider, Albach-Retty, Lingen
 Beiprogramm

2-Zimmer-Wohnung
 und Küche ab 15. 3. zu vermieten (2161)
Kumpshofer Str. Nr. 12.

Kleine 2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten.
Klein
 Jägerstraße 14 a

Kleine Oberwohnung
 mit Kochgelegenheit an Wohnberechtigtengarten zu vermieten.
 Angeb. u. 3365 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer
 an Dame zu verm.
Neue Str 2-3, r.

Kl. Zimmer
 von sofort a. vermiet.
Thomasstr. 17/19
 Eingang Gr. Wasserstraße (Wforte)

Möbl. Zimmer
 zu vermieten
Neue Straße 4

Möbl. Zimmer
 zum 1. 3. 35 a. verm.
Ferdinandstr. 11, part. rechts.

Möbl. Zimmer
 sep. Eing. zu verm.
Vaufstraße 2

Möbl. Zimmer
 Präsid. Smetona-Allee zu vermieten.
 Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
 an 1-2 Herren zu vermieten
Thomasstr. 13/14
 1 Tr.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten
Gr. Wasserstr. 10

Möbl. Zimmer
 sep. zu vermieten
Rippenstraße 8

Bestende Räume
 in bester Lage, geeignet für Speisewirtschaft, Café, evtl. Restaurant, sofort zu vermieten. Angeb. unt. 3366 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
 mögl. im Zentrum, vom 1. 3. a. Dame gefucht. Angeb. u. 3359 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
 sep., mit Kochgelegenheit von 2 Möbeln gefucht. Angeb. u. 3360 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
 ab. Schlafstelle wird von einem jungen Mann zum 1. 3. gef. Angeb. u. 3362 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
 Altmitt. alt. Fräul. sucht
Stube
 Kabinett und Küche. Angeb. u. 3371 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleine Ursache
 wie sie eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot darstellt, erfährt regelmäßig **große Wirkung**